the university of connecticut libraries

hbl, stx

PT 1861.F3B5

Biberhof :

3 9153 00476551 9

PT/1861/F3/B5

Als Manuscript gedruckt. Buch und Partitur ausschließliches Eigenthum
Rö[illegible]er'schen Theater-Agentur, Jägerzeile Nr. 521 in Wien.

W
1
494

Biberhof

Der Biberhof.

Eine Dorfgeschichte

mit Gesang und Tanz in drei Acten

von

Leopold Feldmann
Feldmann und **Märzroth**, pseud.

(Aufgeführt im k. k. priv. Theater an der Wien.)

Personen:

Jacob Biber, Biberhof-Bauer.
Poldl, sein Sohn.
Ursula, seine Schwester.
Frau von Grillheim.
Felix von Grillheim, deren Sohn.
Röschen.
Girg, Mathies, } Knechte beim Biber.
Bärbele, Stalldirne beim Biber.
Lisi, Dirn' in der Mühle.

Bauern. Bäuerinen. Knechte. Dirnen. Ein Kutscher.

Erster Act.

Erste Scene.

(Ländliches Anwesen mit einer Umfriedung; zur Seite rechts eine offene Scheune; links Bibers Wohnhaus. Knechte und Dirnen dreschen in der Scheune und begleiten singend mit den Dreschflegeln die Melodie ihres Liedes.)

Chor.

Tick, tack, Ticktack, schlaget d'rauf!
Schlaget fest am Stern,
Daß die Aehre fallen läßt
Ihren vollen Kern!
Tick, tack — —

Tick, tack, tick, tack, ohne Maß,
Hebt mit Kraft den Arm!
Bis die Scheuer reich an Frucht,
Und die Aehren arm!
Tick, tack, — —

(Girg tritt aus der Scheune und zieht die Feierabendglocke; alle Arbeiter verlassen die Scheune.)

Alle. Feierabend! Feierabend!

Girg (nach dem Glockenziehen). Curios, das ist meine liebste Arbeit, die Feierabendglocken ziehen. Jetzt Leut', geht's zum Essen, da woll'n wir noch besser d'reinhau'n, als wie auf's Trad, da bleibt nix mehr in den Hülsen, und dort soll nix mehr in der Schüssel bleiben.

Alle. Ja, ja, so soll's sein! (Wollen gehen.)

Zweite Scene.

Vorige. Ursula.

Ursula. He! Hollah! Da könnt's laufen! Mit dem ersten Schlag laßt's Alles steh'n und liegen, aber wenn's zur Arbeit läuten, da geht's viel langsamer (übt einen faulen Gang nach). Da heißt's: Komm' ich heut' nicht, komm' i morgen!

Girg. Curios, Jungfer Urschel, wer arbeit', der muß a essen.

Urs. Ja wohl, wer arbeit't; aber g'rad' du fürch'st ja die Arbeit, wie der Teufel den Weihrauch! Schleppst dich immer, wenn 'st was thun sollst, h'rum, als war'st an ein Frachtwagen g'spannt.

Alle (lachen).

Girg. Aber Jungfer Urschel, sein 's nit so curios — ich war heut' schon auf 'm Feld.

Urs. (zu den Andern). Ja, das ist wahr, Leut'; wie ich 'nauskommen bin nachschau'n, is er beim Pflügen so fest eing'schlafen, daß ihm d' Krähn auf der Nasen g'sessen sein, und d'Ochsen sind derweil mit'n Pflug in Weizen g'laufen.

Alle (lachen).

Girg. Curios, dafür sein's Ochsen; wann's kei' Ochsen wär'n, wärn's nit einig'laufen.

Urs. Na, jetzt geht's, laßt's d'Suppen nit kalt werden, g'feg'n eng's Gott! Aber denkt's auch an's arbeiten.

Girg. Curios, i denk' oft d'ran!

Urs. Ja, aber eini geht's dir nit.

Girg. I bin aufrichtig, Jungfer Urschel, es liegt nit so recht in mir; jede andere Arbeit wär' mir lieber, als arbeiten. Curios! — Geht's Leut'! — Sehr curios! (Girg mit den Leuten ab.)

Urs. (allein). An der ganzen Ramasuri ist mein verruckter Bruder Schuld, denn seine Gedanken sein all'weil nach der Stadt g'richt, das Landleben ist ihm zu g'mein. Sein Poldl, den einzigen Sohn, den er

von seiner verstorbenen Frau hat, laßt er in der Stadt erziehen, wegen der Bildung sagt er; um d'Wirthschaft kümmert er sich gar nit, das muß Alles ich b'sorgen, und ich bin doch nur a Weib, wenn auch g'rad' kein schwach's und ziemlich resolut, aber halt doch all'weil nur a Weib. Wenn ich noch so donner und fluch', wie a alter Grenadier, es nutzt nix, der eigentliche Respect fehlt! (In die Coulisse sehend.) Ha, ha, ha! Da kommt er wieder daher, ganz fuchti, da weich' ich im ersten Augenblick allemal aus, bis er sich a biß'l austobt hat; da ist mit ihm nicht z'reden (zieht sich zur Seite).

Dritte Scene.

Biber (von der Seite).

Entrée-Lied.

1.

Nein, länger halt ich's nimmer aus
Das Leben da am Land!
Wo's lauter Knecht und Dirnen gibt,
Und gar kein' Mensch vom Stand.
Wo man das ganze liebe Jahr
Nur Arbeit hat und Müh'!
Und wo man hinschaut gar nix sieht,
Als Böcke, Schafe, Enten, Gänse, Schweine,
Kälber, Rinder nur und Küh', ja,
Wo man hinschaut gar nix sieht,
Als Rinder nur und Küh'!

2.

Mein Sinn, der strebt weit höher 'naus,
Ich hab' das Leben satt!
Mich g'freut's nicht mehr im Feld und Stall,
Ich möcht' halt nach der Stadt.
Dort wissen's nur, was Leben heißt,
Am Land, da weis man's nie!
Da leben's in der Einfalt fort,
Als wie das liebe, einfach, wiederkäuend, grunzend, dumme,
Blöde Vieh, da leben's in der Einfalt fort,
Als wie das liebe Vieh!

3.

Von Politik, da wissen's nix,
Ist ihnen kein Genuß!
Wer Schläg' kriegt, das ist ihnen gleich,
Ob Türke oder Ruß'!
Mit solch' ein'm Volk zu leben fort,
Das bringt den Menschen um!
Zuletzt — ich mein' — ich g'spür's auch schon,
Werd' ich noch selber achsich, segsich,
Nein vernagelt, dalket und blitzdumm!
Zuletzt — mein' ich — ich g'spür's auch schon,
Werd' ich noch selber dumm!

Nein, ich halt's nimmer aus, mir geht halt das Stadtleben gar nimmer aus meinem Schädel! Wann ich denk', wie ich mein' Poldl zum Herrn Vetter in die Stadt bracht hab', wo's mich zum Essen eing'laden hab'n, wie da der Tisch ausg'seh'n hat, und die gebildete G'sellschaft — ich hab' kein Wort verstanden, so schön haben's g'redt — und bei uns am Land, wann ich so zuschau', wie sich die Knecht und die Dirnen hinsetzen, und aus einer g'meinsamen Schüssel d'Suppen 'neinschlampen, das kann ich nimmer mit anschau'n, das ist kein Leben für mich, ich hab' andere Mucken im Kopf, seit ich in der Stadt g'wesen bin.

Vierte Scene.

Biber. Ursula, (die sich während Bibers Selbstgespräch nähert).

Ursula. Das ist aber jetzt schon drei Jahr', und die acht Tag', wo'st dich dort aufg'halten hast, haben dich ganz narrisch g'macht. Seit der Zeit g'freut dich's Landleben nimmer.

Biber. Das is ja nicht gelebt! Du hast ja gar keine Idee, was Leben heißt, bist nie aus unserm Dorf kommen. — So ein Stadtherr, der steht in der Fruh' auf —

Urs. (unterbrechend). Das thun's ja bei uns auch.

Bib. Ja, aber dort thun's sie's nicht so fruh, um achti einmal, da lassen's die Sonn' zu sich in's Bett kommen, und sein nit so dumm, wie wir am Land, und geh'n ihr entgegen.

Urs. Kennen's denn in der Stadt das

Sprichwort nit: »D'Morgenstund' hat Gold im Mund?«

Bib. Ah, was Gold! Dort hat's Chocolab' im Maul, und ein gut's Gabelfrühstuck, das schmeckt viel besser. — Wer gibt denn für das Gold von der Morgenstund' was? Das hat gar kein' Cours, sonst wären d'Bauern die reichsten Leut'.

Urs. Ja, arbeiten denn d'Stadtleut' gar nix?

Bib. Freilich, die arbeiten Clavier, stoffen Billard, klopfen Geister und dergleichen nützliche Arbeiten mehr.

Urs. Und davon leben's?

Bib. Na, von Essen und Trinken thun's leben.

Urs Aber das müssen's doch verdienen?

Bib. Das ist's ja eben; g'rad' die's nicht verdienen, haben ein viel bess'res Leben als wir, die das ganze Jahr mit unserm Vieh um d'Wett' arbeiten. Das macht mich ja so fuchti! Ich könnt's ja auch so gut haben, wann ich nach der Stadt ging.

Urs. Was man selbst erworben, das schmeckt am Besten! Jetzt geh' mit in's Haus und nimm deine Jausen; ich hab' dir heut' ein Schmarrn kocht, der wird dir schmecken.

Bib. All'weil der alte Schmarrn! So eine g'meine Speis' kennen's gar nit in der Stadt.

Urs. Geh', versündi nit, es wär' vielleicht mancher Städter froh, wann wir ihn einladen thäten zu unserm Schmarrn.

Bib. Laß' dich nit auslachen, ein Stadtherr und Schmarrn! Geh' einmal hinein in ein Gasthaus und hör', wenn's den Kellner zahl'n, was die Alles hab'n. Der Eine hat einen Kalbskopf, der Andere eine Rindszunge; der hat Ochsenaugen, Stockfisch — wo man nur hinsieht. Das ist halt ein Leben! (Im Abgehen mit Ursula.) Schmarrn, all'weil Schmarrn! (Beide in's Haus ab.)

Fünfte Scene.

Grillheim (im Reisecostume)
(Mit Begeisterung declamirend.)

Gottlob, die Stadt liegt hinter mir, ich bin das Leben müd'!
Am Land ist es romantisch nur, wo die Idylle blüht!
Wo Alles voller Unschuld ist, so Mann, als Weib, als Kind!
Wo Veilchen und Vergißmeinnicht noch in der Mode sind.
(Sich umsehend.)
Wie ist's doch hier so freundlich still, wie wohl thut diese Ruh',
Der Mann bepflügt das Ackerfeld, das Weib ist bei der Kuh.
Das Hühner- und das Gänseheer läuft frei im Dorf herum,
Die Menschen fühlen glücklich sich, weil sie noch Alle dumm!
(Entschlossen.)
Ich kehr' nicht mehr zur Stadt zurück, in die verdorb'ne Welt,
Wo jede Sünde käuflich ist, hat man dazu nur Geld.
Hier, in der Unschuld Paradies wird fortan nun geblieben,
Um Dorfgeschichten zu erleben, wie And're sie geschrieben.

Wahrhaftig, ich bin ganz begeistert! Die feierliche Tempelstille dieser ländlichen Einsamkeit macht mich zum Dichter, welches Talent ich früher nie in mir verspürte. Ja, jetzt ist mir wohl, unbeschreiblich wohl! Fern von der Stadt, von diesem elitlichen Treiben, fern von dem Pfuhle der Lüge und der Entsittlichung. — Ich habe so viel gelesen, und auch im Theater so viel gesehen von den harmlosen Dorfgeschichten, ich will mich von dieser Idylle nun selbst überzeugen. Der Kuhstall sei in Zukunft mein Kaffeehaus, wo mir statt eines brutalen Kellners eine unverdorbene, freundliche Dirne die noch naturwarme, unverfälschte Milch darreicht. Das melodische Horn des Halters, verbunden mit dem harmonischen Glockengeläute harmloser Herden soll mir die Concerte ersetzen. Der reine Jodler der Aelpnerin, so wie nie heiser werdende Stimme des Nachtwächters seien in Zukunft meine wälsche Oper. Die herrliche Natur mit ihren urkräftigen, Knödel verzehrenden Bewohnern sei mein Schauspiel, die Einfalt und beglü-

kende Dummheit dieser Dorfbewohner meine Posse, und die fast im Naturzustande herumspringenden Kinder in ihrer leichtgeschürzten Toilette mein Ballet. O, ich werde für alle Freuden in der Stadt reichen Ersatz in diesem Asyl friedlichen Stillebens finden. — Ha, hier sehe ich schon einen so Glückl chen aus seinem Hause treten; die Zufriedenheit steht ihm mit Fracturbuchstaben auf der Stirne geschrieben; mit ihm will ich das erste patriarchalisch-harmlose Gespräch beginnen.

Sechste Scene.

Grillheim. Biber (ist schon etwas früher aus dem Hause getreten).

Biber (für sich). Ein Fremder?

Grillheim. Glücklicher Sterblicher! — Nun, Sie antworten mir nicht?!

Bib. Meinen's mich?

Grillh. Ja wohl!

Bib. Ich heiß' Anton Biber — den Bauer vom Biberhof heißen's mich im Ort.

Grillh. Der Biberhof-Bauer? Wie romantisch! — Sie haben schon längst erreicht, was ich zu erlangen suche.

Bib. Wollen's auch einen Hof kaufen?

Grillh. Ruhe und Frieden will ich kaufen! Ich habe alle meine Verbindungen in der Stadt gewaltsam zerrissen, und mich hieher geflüchtet in diese Berge, in diese Thäler, damit ich gesunde an Leib und Seele unter den unverdorbenen Bewohnern dieses irdischen Paradieses, und so Gott will, werde ich mich nach und nach ganz dem Landleben widmen, falls es mir glückt, unter den unschuldigen Dirnen dieser reizenden Gegend ein Weib zu finden, wie ich es mir denke: „treu, ehrlich, mit starker Seele und naiver Lebensanschauung!“

Bib. Sie, wann's aus der Stadt kommen sein, um mich zum Narren z'halten, so irren's Ihnen. Wir Landleut' sein schon dumm, aber so dumm sein wir doch noch nicht, daß wir glauben, ein Stadtherr kann so dumm sein, wie Sie.

Grillh. (für sich). Sehr naiv, ein echter Sohn der Natur! (Laut) Was ich sagte, edler Landmann, ist wahr; Sie finden es nicht klug?

Bib. I bitt' Ihnen, machen's keine so G'spaß, 's steht Ihnen gar nit an; Sie werden so an Landerdapfel heiraten wollen? Na, hören's, da müssen's aus'm Narrenthurm entsprungen sein! I denk', da sein wir zwa weit auseinander! Meine selige Alte war — Gott verzeih' ihr's — so ein echti Landgret'l! — I mag nix reden — aber wir hab'n nit z'sammpaßt. Sie hat's nit besser g'lernt g'habt — aber einmal so a Pomeranzen und nit wieder. — I bin jetzt Wittiber, und bin allan — mein Sohn wird in Wien erzogen; an dem will i mein' Freud' erleben — i könnt' also jetzt ohne Schenir heiraten — bin no in die schönsten Jahr'n — aber lieber ledi sterben, als no amal ane nehmen. Wissen's mir kein' Stadtfräul'n, die Lust hätt', eine Bäuerin z'werden?

Grillh. (überrascht). Ihren Sohn lassen Sie in der Stadt erziehen? Und Sie selbst wünschten eine Städterin zur Frau? Mann, Du weist nicht, was Du sprichst!

Bib. I weis schon, aber Sie, glaub' i, wissen nit, was 's reden. Wo Sie Ihre Ansichten vom Landleben aufg'schnappt haben, das weiß i wirklich nit.

Grillh. Nun, reden wir nicht weiter davon. Ich sehe schon — wir haben ganz entgegengesetzte Ansichten. Sie sind ein Miasma für diese unschuldige Atmosphäre. Man sollte wirklich suchen, Sie von hier zu entfernen, sonst verderben Sie mir die ganze herrliche Gesinnung des Landlebens.

Bib. I feind' kein an wegen seiner G'sinnung; i leg' Ihnen nix in den Weg. Wann's Ihnen Freud' macht, werden's halt so a Bauerntrodd'l.

Grillh. Ach Gott, wenn ich erst einer wäre! Wie sie mich lieben würden, die unverdorbenen Dirnlein! — Aber so werden sie scheu vor mir zurückweichen — ich werde viel zu überwinden haben.

Bib. (in die Coulisse sehend). Na, da kummt g'rad' mein Stall-Bärbel; probiren Sie's einmal, wie weit daß S' kummen.

Grillh. Wie unschuldig sie daher wandelt, ganz Natur! — Nichts Gespreiztes, ohne alle Coquetterie! Ach, und wie wohlthätig wirkend für die Brust, ich rieche den Kuhstall schon.

Bib. (für sich). Die schwabische Nocken g'fallt ihm — es gibt narrische Leut'! Den Disfurs muß i doch mit anhör'n (zieht sich zurück).

Siebente Scene.

Vorigen. Bärbele (mit einem Milchgefäße, will vorübergehen).

Grillheim (tritt ihr in den Weg). Wohin denn so hurtig, mein schönes Kind?

Bärbele. Han? Habe Sie was g'sagt?

Grillh. Wo du so hurtig hineilst?

Bärb. Eini!

Grillh. Eini! wie kurz und bezeichnend. Eini! — Wo Eini? Wer bist denn du, mein Schätzchen?

Bärb. O, Ihr Schätzle bin i nit; i han dem Ochsenfriedle Treu geschworen!

Grillh. (für sich). Das ist Naivetät, wie sie aus der Reinheit der Sitten hervorgeht. Ich muß ihre Liebe auf die Probe stellen. (Laut.) Du bist ein sehr hübsches Kind!

Bärb. Mache Sie mir kein' Flatuse! Mit achtzehn Jährle ischt man bei uns draußen im Schwabeland kei Kindle mehr.

Grillh. Du hast Recht, wenn man kein Kind mehr ist, muß man an's Heiraten denken.

Bärb. I denk' schon d'ran!

Grillh. Ja, aber du liebst den Ochsenfriedl; so ein hübsches Mädchen sollte einen Mann lieben, so — so — so — von meiner Qualität.

Bärb. Ha, ha, ha! Plappern's nit so einfälti; was fanget i denn an mit so ein papiernen Männle?

Grillh. Hör' einmal, du bist sehr naiv, aber auch sehr massiv!

Bärb. Wenn Sie so Possewerk schwätze. Mei Bäsle hat einmal ein Stärle g'hätt, das hat viel g'scheidter g'schwätzt, wie Sie. I mein' alleweil, wenn Sie schweige, is besser, als wenn Sie was sage.

Grillh. Ich will dich ja nicht heiraten.

Bärb. Wenn Sie auch wollte, da hätt' ich au noch ein Wörtle d'rein z'rede, Sie g'spaßiger Mann, Sie!

Grillh. (nimmt Bärbele bei der Hand). Aber liebes Kind, du bist ein wenig stark grob! Bedenke, daß du mit einem Stadtherrn, und mit keinem Ochsenfriedl sprichst.

Bärb. G'rad' weil i das bedenk', red' i ja so. — Höre Sie, i bin nur ein einfältig's Schwabemädle, aber so vernagelt is mei Köpfle do nit, daß i nit glei das Wölfle unterm Schafspelzle hab' vorlucke sehe. So ein Stadtmännle meint: sie könne bei jedem Landmädle glei auf Patschhändle und Schmätzle ausgehe; da habe Sie sich aber bei mir g'schnitte, Sie Duckmäuser Sie, Sie — Spätzlefresser! (Läuft schnell ab.)

Achte Scene.

Grillheim. Biber.

Biber (vortretend). Na! Ha, ha, ha! Sein's noch so begeistert von die Landtrampeln?

Grillheim. Diese Schwäbin ist noch etwas zu sehr uncultivirt; unschuldig wäre sie genug für eine Dorfgeschichte, aber zu grob!

Bib. Machen's Ihnen nur gefaßt, es es kommt schon noch gröber.

Grillh. Das ist nicht möglich, dann seid Ihr keine ächten Dorfbewohner, denn ich hörte sie alle fast poetisch sprechen.

Bib. Dann sein halt das keine ächten g'wesen, die Sie g'hört haben; wo haben Sie's denng'hört?

Grillh. Auf dem Theater.

Bib. Ha, ha, ha! Ja, das glaub' i, dort wird ihne ja eing'sagt, was sagen sollen; bei uns denkt keiner so, viel weniger, daß Einer so red't.

Grillh. Aber es ist nicht möglich, daß sich die Dorfgeschichtler so irrten; es muß doch andere Exemplare geben, wie diese

Schwäbin, die eigentlich ein fremdes Element in diesem Rahmen ist.

Bib. Freili, gibt's Andere! Schaun's, da drüben überm Zaun, da kummt grad' eine aus'm Haus; der Nachbar Müller hat's seit vier Wochen aufg'nommen; auf einmal is da g'west, es weis kein Mensch, woher 's kumma is. Sie is halb städtisch, halb ländli, red't manchmal bäurisch, manchmal hochdeutsch, so daß man's im ganzen Dorf die Komödien-Rösel heißt. Ob's heren kann, weis i nit, aber so viel is g'wiß, daß sie's uns Allen authan hat; alle Leut', das heißt: d'Männer, haben's gern, und doch traut sich keiner, mit ihr anz'bandeln. Sie g'fallt mir selber, und is noch die einzige Person, die mir unser Dorf erträgli macht. Schaun's, vielleicht bringen Sie's 'raus, wer sie is; mir gibt's immer so g'spaßige Antworten, daß ich's gar nit versteh', und meiner Seel', wann's wollt', i nehmet's vom Fleck weg.

Grillh. (hinsehend). Jetzt spricht sie ein Mann an.

Bib. Ah, das ist der faule Girg, unser Dorf-Bösewicht.

Grillh. Was, also auch einen Intriguant gibt es hier? Nach und nach finden sich die dorfgeschichtlichen Figuren doch alle zusammen. Aber hören Sie, dieser Intriguant sieht sehr dumm aus.

Bib. Ja, unsere Dorfspitzbuben sein alle dumm, haben ja keine Bildung, wie die in der Stadt.

Grillh. Sie kommt! Sie kommt! Ziehen wir uns ein wenig zurück, um sie in ihrer ganzen Ursprünglichkeit zu belauschen. (Beide ziehen sich zurück.)

Neunte Scene.

Vorige. Rösel (sehr nett bäurisch, aber mehr theatralisch gekleidet).

Rösel-Entrée-Lied.

1.

Kalender-Leut' wissen's,
Und sagen Dir's, wann'st fragst:
Warum der Tag abnimmt,
Und wann er wieder wachst!

2.

Die Lieb' — warum's abnimmt,
Das weis ma nit b'stimmt,
Und a nit, ob's nomal
In's Zunehma kimmt.

3.

Da unterhalt sich a Gesellschaft,
A Dirn' und a Bua,
Die G'sellschaft is klan,
Zur Unterhaltung san's gnua! —

Grillh. (begeistert). Himmel, ein Schnaderhüpfel!

Rös. Ich bin nicht allein!

Biber (singend).

Wann i a a Weib hätt'
I gab halt kan Ruh',
I thät halt a Türk werd'n,
Nahm' di no dazu! —

Erschreck' nit, Madel aus der Fremd', der Herr will sich dummer Weis' dem Dorfleben widmen, und bei dir anfang'n, sich d'ran zu g'wöhnen.

Grillh. Fräulein Landmädchen, hat man das ganze Jahr hindurch wie ich geochst, so sehnt man sich endlich nach Stunden der Ruhe, nach idyllischer Zerstreuung. Da ich auf meiner Wanderung Grund hatte, zu glauben, daß hier Kühe die Straße gewandelt, so schloß ich auch auf die Nähe eines freundlichen Dorfes, und verfolgte den Weg. Wer hat „das letzte Fensterln" gesehen, eher die Begierde zu empfinden, selbst einmal unter solchem Dache zu weilen, die Wiege der Gebirgsbutter mit Andacht zu betrachten, und sich von einer hübschen Sennerin „hinterm Herd" etwas versprechen zu lassen.

Biber (halbleise zu Grillheim singend).

Die Lieb' is a Angel,
Da beißt ma leicht a;
Geben's obacht, sonst hängen's
Als Stockfischl dra'.

Rös. Sie sein aus der Stadt?

Grillh. Gottlob, daß ich herauffen bin!

Rös. Wie hat Ihnen denn das Bergsteigen ang'schlagen?

Grillh. Ich habe gelesen, daß man beim Bergsteigen einen Strohhalm kauen soll, um den Schlund feucht zu halten.

Rös. Da haben's Ihnen halt a rechte Portion geben lassen! Na, wie schmeckt Ihnen unser Stroh?

Grillh. (zu Biber). Die liebe Einfalt! Ich möchte gleich das „erste Bußerl" bei ihr aufführen.

Bib. Hören's, da könnten auch gleich die ersten Schläg' d'raus werden. I lieb' ja diese Dorf-Mysterie, wie's unser Herr Pfarrer heißt, auch. Warum? weis i eigentlich nit, aber i muß — er muß — sie muß — wir müssen — ihr müsset — sie müssen — Alle müssen sie lieben, so hat der Herr Schullehrer declinirt.

Grillh. (zu Biber). Sonderbar, aber höchst interessant! Es ist so schwer, mit einer ganz unbekannten Dame einen Discurs anzufangen; ich bin ordentlich verlegen.

Bib. Fragen Sie's nur was, brechen's die Gelegenheit vom Zaun. So was Städtisches — ob's gestern auf die Quargeln gut g'schlafen hat?

Grillh. (nimmt sich zusammen). Sie sind ohne Zweifel auch aus dieser Gegend — und befinden sich wohl?

Rös. (mit einem Knix). Dank' Ihnen! I bin dumm, aber g'sund! Was kann der Mensch heut' zu Tag' mehr verlangen.

Grillh. Wie bescheiden. Sie sangen vorhin ein Schnaderhüpfel, welches mir tief in die Seele drang.

Rös. Es hat Ihnen doch keinen Schaden 'than?

Grillh. Im Gegentheil, es that mir wohl!

Bib. Sie, sagen's mir einmal, woher kommt denn das Wort „Schnadahüpfel" eigentlich? In unserm Dorf da haben's schon viel d'rüber g'stritten.

Grillh. Die Philologen sind uneinig, woher das Wort kommt; einige glauben, es komme aus dem Sanskrit, von: Schnaduri — das heißt: „tönende Liebe," also ein hüpfender Minnegesang. Andere leiten es aus dem Deutschen ab und sagen: es heiße eigentlich „Schneiderhüpfel," — weil manche beim Absingen dieser Chansonnetchen eine hüpfende Bewegung annehmen. Hoffentlich wird sich die nächste Generalversammlung der deutschen Philologen angelegentlich mit diesem Gegenstand beschäftigen.

Rös. (gähnt laut).

Grillh. Ich hoffe, nicht so unglücklich zu sein, Sie mit meiner Erklärung zu langweilen?

Rös. (gähnend sprechend). Das nit; aber wissen's, das g'spreizti Reden am Land, das sein wir nicht g'wohnt.

Bib. Stell' dich nit so, Rösel, i hab' dich selbst schon so reden hören; hinter dir steckt mehr, als Mancher glaubt.

Rös. Da sein's halt a ang'schmiert, wie Alle, die das glauben.

Bib. Warum erzählst denn nachher nie was von deiner Lebensg'schicht?

Rös. O, die is ganz kurz, die können's glei hören.

Grillh. Ich bin gespannt!

Duett: (zwischen Rösel und Biber).

Sie: Mein Vater war a Mann!
Er: Ihr Vater war a Mann!
Sie: Mein' Mutter war a Frau!
Er: Ihr' Mutter war a Frau! — (Prosa.) Warten's, es kommt schon.
Sie: Und ich, ich war das Kind!
Er: Und sie, sie war das Kind!
Sie: Als Kind war ich a Mädel!
Er: Als Kind war sie a Gretl, Mädl, Schedl, Mädl!
Als Kind war sie a Knödl, hm, hm, saperdipix!
I weis noch immer nix! doch hör', mein liebes Mädel,
Geh', g'steh' mir's und sei edel, was war denn doch dein Vater, das hast du noch nicht g'sagt.
Sie: Mein' Vater, ach! Mein Vater, ach! der brave,
Liegt längst im letzten Schlafe!
Als ich gebor'n — war er gestorb'n,
D'rum konnt' ich ihn nicht fragen.

Bib. (sprechend). Also dein Vater ist gestorb'n?

Rös. (sprechend). Ja, leider todt gestorb'n!

Beide (singend).

O verflucht, o verflucht, o verflucht, o verflucht! mir scheint immer,
Wir sein die Gefoppten nur! O verflucht, o verflucht!
O verflucht, o verflucht! ja, die halt uns zum Narren!
Das is g'wiß, wir sein die Gefoppten; das hab' ich erfahren.
Sie halt uns zum Besten, sie halt uns zum Narren!
Wir sind die Gefoppten, das hab' ich erfahren!
Sie halt uns zum Besten, sie halt uns zum Narren!

Biber.

Ich kann's wahrlich nit begreifen,
Ich versteh' noch immer nix!
Gieb mir die Hand von Butter,
Sag' an, wer war dein' Mutter?
Liebes Mädel sag' es an.

Rösel.

Meine Mutter, ach, die Gute!
Hatte mich, was ich vermuthe,
Als ich geboren, zu einer Dorfgeschichte gleich erkoren.

Bib. (sprechend). Also zu einer Dorfgeschichte war'st du erkoren?

Rös. (ebenso). Ja, leider, für alle Stadtherrn verloren! (Nach dem Duett Beide ab.)

Grillh. (allein). Die Arme, sie dauert mich! Ein Opfer der Dorfgeschichten! — (In die Coulissen sehend.) Nähert sich dort nicht jener Mann, den mir der Bauer dieses Hofes als Intriguant bezeichnete? Sollte es möglich sein, bei solcher personificirter Dummheit zu intriguiren? Ich muß Gewißheit haben, um nach und nach sämmtliche Glieder der dorfgeschichtlichen Kette kennen zu lernen. — Er trägt eine rothe Weste, das spricht schon nachtheilig für seinen Charakter. — (Zieht sich in ein Versteck zurück.)

Zehnte Scene.

Girg. Mathies.

Math. Du manst also, es is kan' Sünd'?

Girg. Sei nicht so dumm! Sünd' is, wenn man d'Leut' den ganzen Tag arbeiten laßt, und gibt ihnen nit satt z'essen. Was haben wir denn heut' wieder gehabt? A Brotsuppen und a Paar harte Knöd'l. Curios — das Fleisch frißt der Bauer und sei kneifeti Schwester, nit einmal d'Knochen kriegt unser ein's.

Math. So a Schunken wär' freili a guter Bissen!

Girg. Na, a curioser! Er hängt d'rinn in der Kühlkammer, brauchst ihn nur z'nehmen, verzehren hilf i ihn schon.

Math. Aber d'Thür is zu.

Girg (aneifernd). Und 's Fenster offen.

Math. Wann aber d'Ursch'l z'ruckkummt, und d'erwischt mi?

Girg. Curios, für was bin denn i da? I steh' Wach'! Hab' dir ja den Plan g'sagt.

Math. Aber 's G'wissen?

Girg. Die Sünd' fallt auf'n Magen, da is vom G'wissen ka Red'. Aber glei muß 's sein, jetzt san d'Leut' no auf'm Plausch, es sieht uns ka Mensch.

Math. (gegen das Fenster schnüffelnd). Bis 'raus riecht der Schunken. Mei Nasen is der Verführer!

Girg. Denk' dir, du bist a Katz', thätst dich ja a nit b'sinne.

Math. Das is wahr, das werd' i mir denken, nachher geht's schon. (Steigt durch's Fenster ein.)

Girg. Ha, ha, ha! Denkt sich das Schaf, er is a Katz? Na, wie d'Menschen ihr G'wissen zu beruhigen suchen, das is curios! Mei eigentli Absicht kennt er doch nit. Mit dem Diebstahl bring' i d'Schwabin in die Patsch', weil's den Ochsenfriedl mir verzieht. Die muß vom Hof weg, nachher soll der Friedl mit seine Ochsen scharmiren. — (Nach innen sehend.) Was is denn, wird's bald?

Math. (von innen). I hab' ihn schon!

Girg (gegen die Coulisse sehend). Z'ruck — die Ursch'l!

Eilfte Scene.

Girg. Urſula.

Urſ. Na, was haſt denn du für Maulaffen feil vor meiner Thür?

Girg. Ha, ha, ha! I hab' g'wart't, bis d'Jungfer Urſchl kummt.

Urſ. Freili, 's Warten is ka Arbeit, das thuſt gern. — Na, was ſoll's, was gibt's denn?

Girg. (Ein Tuch, welches am Haus hängt, ihr zeigend.) I weis nit, wer d'Wäſch unter ſich hat; heut', wie i das Tiſchtuch aufg'legt hab', hab' i die Entdeckung g'macht, daß d'Mäus lauter Löcher einig'freſſen hab'n, und das hab' i der Jungfer Urſch'l zeigen wollen.

Urſ. Das is nit mögli, ich ſiech alle Wäſch' ſelber nach.

Girg. Na, wann's mir nit glaubt, überzeug' ſich d'Urſch'l. (Entfaltet das Tiſchtuch ſo, daß er das Fenſter damit verdeckt; während Urſula davor ſteht, es zu betrachten, ſteigt Mathies, vom Publicum geſehen, mit dem Schinken zum Fenſter heraus und entfernt ſich.)

Urſ. Aber was willſt denn, da is ja kein einz'g's Loch d'rinn?

Girg (beziehend). Da hab' i 's Unrechte derwiſcht. Nichti, durch den ſieht man nix durch.

Urſ. (reißt ihm das Tuch aus der Hand). Biſt wieder z'faul g'weſen, nach dem Andern z'greifen.

Girg. Das kommt vor, man vergreift ſich leicht. Das g'ſchieht der Schwabin auch. — (Eilt ſchnell ab.)

Urſ. Der Schwabin g'ſchieht's a? — Was er damit ſagen will, das verſteh' i nit. — (Kopfſchüttelnd in's Haus ab.)

Zwölfte Scene.

Grillh. (vortretend). Iſt es möglich, hab' ich recht geſehen? Recht gehört? Inmitten dieſer Idyllenwelt Ueberliſtung, Verläumdung, Diebſtahl! — Hier in dieſer friedlichen Gegend, in dieſem herrlichen Boudoir der Natur, hier, Einſteiger und Schinkenräuber?! O, mein ſchöner Traum des ſchuldloſen Dorflebens hat ſchon einen böſen Stoß erlitten; möge die fromme, ungeheuchelte Liebe der harmlos naiven Dorfmädchen meine Wunde bald wieder heilen, damit ich nicht alles Vertrauen verliere.

Dreizehnte Scene.

Grillheim. Biber.

Bib. (hereinſtürzend mit einem Briefe in der Hand). Sie, Herr Fremder! Sie müſſen heut' mein Gaſt ſein, und morgen und übermorgen, i laß' Ihnen gar nimmer fort, die Wochen muß luſti hergeh'n bei mir. Die Bötin hat mir g'rad' einen Brief aus der Stadt bracht, mei Bue kummt, mei Beibl; drei Jahr hab' i ihn nit g'ſeh'n, ſo lang' er in der Stadt is. Sie, da paſſen's auf, was auch a Bauernbur für a ſauberer Jüngling werden kann.

Grillh. Wie alt is denn Ihr Sohn?

Bib. Auf Martini is er fufzehn Jahr worden, aber kei Spur mehr von an Bub'n. Der muß ausſeh'n wie a Mann, ſo wie ich mir ihn denk'. O, wann i ſo glückli g'weſen wär', daß mich mein Vater hätt' in der Stadt erziehen laſſen können, i wär' auch a anderer Mann.

Grillh. Und Sie glauben, daß er ſich dort ſehr zu ſeinem Vortheil geändert hat?

Bib. Glauben? Hören's nur, wie er ſchreibt, da können's glei einen Begriff haben von ſeiner Wiſſenſchaft. — (Lieſt.) „Lieber Papa!“ — (Sprechend.) Wie das wohl thut, das klingt ganz anders, wie Vater! — (Lieſt):

„Lieber Papa!

Ich bin Ihnen noch meinen Dank ſchuldig für die ſechs Paar Strümpfe, die Sie mir geſchickt haben; ich habe mich aber nun ſelbſt auf die Strümpfe gemacht, um Ihnen, lieber Papa, perſönlich meinen Dank abzuſtatten. Kleider machen Leute, und Sie werden die Hände über Ihrem Bauche zuſammenſchlagen, wie ich ausſehe. Die rindsledernen Stiefeln und die bocksledernen Beinkleider habe ich längſt abgelegt, und bin jetzt ein moderner Knabe. Auch meine Denkweiſe iſt vernünftiger als wie damals, als ich noch

dumm im väterlichen Hause lebte. (Gerührt.) Kurz, der Bauersohn ist ganz in mir erloschen, ohne daß ich deshalb den Bauernstand verachte. Den Werth eines guten Viehstandes stets anerkennend, verbleibe mit treuer Liebe

Ihr aufrichtiger Sohn Leopold.

Alles Andere mündlich.» —

(Trocknet sich die Thränen.) Was sagen Sie zu diesem Styl? Bin ich nicht ein glücklicher Papa?

Grillh. Wenn Ihr Dorf seine großen Männer zu schätzen weis, wird vielleicht Ihrem Sohn noch ein Monument gesetzt.

Bib. Wegen der Größ' g'rad' nit, groß is er nit, da is der Heunazi und Breensuppen Görgl viel größer; aber da hat er's. — (Deutet nach dem Kopf.) Jetzt muß i glei mei Schwester rufen, daß recht aufkocht! Für den Bue is mir nix z'theuer. — (Zum Hause hineinrufend.) He, Ursch'l, der Polb'l kummt! Laß' braten, sieden, kochen, schneid' den Schunken auf!

Grillh. Ich werde mich indessen ein wenig in der Gegend umsehen, und komme dann wieder.

Bib. Sie müssen bei mir wohnen, o, i hab' schon Platz, geduldige Schaaf geh'n viel in an Stall.

Grillh. Sie sprechen im Style Ihres Sohnes.

Bib. I bitt' nur keine Schmeichelei, das bin i nit g'wohnt. Also kommen's bald wieder.

Grillh. Ich sehe nur die Umfriedung Ihres Hofes an. Auf Wiedersehen! — (Geht ab.)

Bib. B'hüt Ihnen Gott! — Na, heut' bin i schon so vergnügt, i könnt' den Halter umarmen vor lauter Freud', oder die Komödien-Rösel, das thät' i no lieber! Das Madl steckt mir curios im Kopf! Aber jetzt, wenn mein Sohn kommt, darf i mi z'sammnehmen, daß er nix merkt, es wär' doch a bisl a Schand'!

Vierzehnte Scene.

Biber. Ursula (aus dem Hause stürzend).

Urs. Um Gotteswillen, Bruder! Das Unglück! Das Unglück!

Bib. Na, was is denn g'scheh'n? Reb'! So red'!

Urs. Er is fort, hin, er kommt nimmer!

Bib. (höchst ergriffen). Wer sagt das? Woher hast du denn die Nachricht?

Urs. Sie müssen aufpaßt haben, und wie er allein g'west ist, haben's ihn fortg'schleppt.

Bib. Spitzbub'n?!

Urs. Freili, ehrliche Leut' san's nit, die so was thun.

Bib. Um's Himmelswillen, Schwester; reb', wohin haben's ihn g'schleppt? I will nach!

Urs. Ja, wohin — wenn i das wußt! Den haben's schon lang in Stück g'schnitten.

Bib. (außer sich). Das kann ja nit sein — mein Sohn — mein Sohn — mein einzig's Kind!

Urs. Was fragen die Spitzbub'n nach'm Kind! Das kann Schmarrn essen, das braucht kan Schunken.

Bib. (aufmerksam). Ja, von was redt'st denn du?

Urs. Na, von was werd' i reden? Du hörst ja in der ganzen Zeit, daß uns den Schunken g'stohl'n haben.

Bib. (erbost). O, Du Jammer-Urschl! Jetzt red't sie allweil' vom Schunken, und i von mein Bub'n. De's Weibsbilder macht's wegen jeder Klanikeit glei an Lärm, als wann 's größte Unglück passirt wär'. Das einfältige Plauschen hat mi ganz derschreckt! Dummes Volk! (Geht zürnend ab.)

Urs. Jetzt heißt er mi dumm! Wenn er so vernagelt is, und verwechselt sein Sohn mit'm Schunken. Aber dem Dieb kumm' i no auf d'Haub'n, der soll sich g'freuen, wie i dem den Schädel wasch'! —

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Girg. Etwas später Bärbele.

Girg (hereineilend). Der Herr hat mir g'rad' g'sagt, daß a Schunken g'schnipft worden is; i hab' a Spur. Ziehen's Ihnen nur a bis'l z'ruck, werden glei selber d'rauf kumma.

Urs. Girg, wann wir den Dieb erwischen, sollst's nit umsonst than hab'n. — (Zieht sich etwas zurück.)

Bärb. (ein Stück Brot und ein Stück Schinken in der Hand).

Girg. Na, schmeckt's, Bärbele? Was ißt denn schon wieder?

Bärb. Wohl schmeckt's, das ischt köschtli! Der Schunken, der ischt g'rad' wie Butter.

Girg. Gieb' mir a Stück'l.

Bärb. (abweisend) Ja, Schnecke!

Urs. (vortretend). Schunken! Woher hast denn den?

Bärb. Wo i ihn her han?

Girg (halbleise zu Ursula). Sie stockt schon.

Urs. Na, woher? Das will i wissen!

Bärb. I han ihn von gar Niemand. Wie i in mei Kämmerle gangen bin, ischt a Stückle auf mei Fensterbrettle g'leg'n, und das han i halt g'numme.

Girg (halbleise zu Ursula). Merken's was?

Urs. Wer, manst denn, daß dir's hing'legt hat?

Bärb. Das kümmert mi nit, i han's halt gesse.

Urs. Aber mi kümmert's!

Bärb. Nacher muß d'Jungfer Urschel ebe nachforsche, wer's than hat; soll mi Gott strafe, i weis nit.

Urs. (Bärbele bei der Hand nehmend). Du weist's nit? So will i dir's sag'n: Du hast ihn aus meiner Kühlkammer g'nommen, Diebin!

(Während einer allgemeinen Pause kämpft Bärbele höchst ergriffen nach Worten. Girg reibt sich vergnügt die Hände.)

Girg. Curios, es verschlagt ihr schon d'Red. I werd' derweil deine Sachen z'sammmachen. (Geht ab und kommt später mit einem Bündel wieder zurück.)

Urs. Es soll mi freuen, wann'st im Stand bist, dich zu vertheidigen.

Bärb. (mit Anstrengung). Höre sie, Jungfer Urschl, sie thut allweil' so fromm, aber a Loth Frömmigkeit im Herzle ischt mehr werth, als a Pfund auf dem Züngle; und das Beschti ischt und bleibt das rechtschaffene Handle. I bin nur ein armes Schwabemädle, aber mei Ehr' laß' i mir deswege do nit angreife; ich geh' klage, es wird schon no a Richter gebe, der sich um d'Unschuld annehme thut, wann's a nix hat, als ihr gut's G'wissen. — (Weinend.) I bin kei Diebin, i möcht' meiner Mutter unter der Erd' die Schand' nit anthun, und i sag' ihr's, Jungfer Urschl, i muß Satisfaction habe, und wann wir mit einander raufe sollte.

Urs. Wann du unschuldi bist, brauchst ja nur z'sagen, woher den Schunken hast?

Bärb. Das kann i nit sage, weil ich's selbst nit wisse thu'.

Urs. Nacher schnürst dein Bündel; eine verdächtige Person kann i nit am Hof b'halten.

Girg (mit dem Bündel zurückkehrend). Ist schon g'schnürt. — (Gibt ihn an Bärbele.)

Bärb. (tief erschüttert.) Also ischt's Ernst? Kei Erbarmen? Als Diebin wollen's mi vom Hof jage? Möge Ihne unser lieb's Herrgottle d'letzte Stund' nit z'schwer werde lasse, wann Ihne das Unrecht in d'Sinne kommt, das heut' an mir, an ein armes, unschuldig's Mädle verübt habe. I geh' jetzt glei auf's Landgericht, da sollen's mi entweder einsperre, oder freispreche. Als eine Verdächtige will i nit erischtire, lieber glei sterbe! Bleiben's g'sund, und denken's an das arme Bärbele, wenn Ihne 's Mäusle über's Leberle kriecht. (Schnell ab.)

Urs. (will nachrufen). Bär—

Girg (hält sie zurück). Was thun's denn? Curios, lassen's Ihnen nit anplauschen; alle Spitzbub'n thun unschuldi. Sie werden sich doch nicht einschüchtern lassen, wo's den corpus delicti — glaub' i — heißen sie's, im Maul g'habt hat.

Urs. Den Schunken hat's drinnen g'habt, sonst hab' i n'i g'sehn, müßt's lügen.

Girg. Na ja, das war ja der corpus delicti! An g'stohl'nen Schunken heißen's so.

Urs. (drohend). Girg! Girg! Wann

du dich g'irrt hast? Die Bärbel war immer a brav's Mad'l, fleißig und treu.

Girg. Alle Leut' san treu, bis anfang'n untreu z'sein.

Urs. I wollt', i wußt' von der ganzen G'schicht nix. (In's Haus ab.)

Girg. So, jetzt mei liebe Schwabin, zieh' du den Ochsenfiedl mir vor; unser Einer hat a ein Herz; das heißt man rächen, hab' i amal g'lesen, und das hab' i mir g'merkt. O, die neuchen Bücher haben schon ihren Nutzen, da lernt man allerhand d'raus. (Im Abgehen.) Heut' bin i a böser Keil! (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Biber (hereineilend und die Arbeitsglocke ziehend). Er kummt! Er kummt! Mei Sohn, mei Pold'l kummt!

Siebzehnte Scene.

Biber. Ursula. Grillheim. Von allen Seiten Knechte und Dirnen.

Alle. Was gibt's?! Was gibt's?!

Bib. Stellt's enk z'samm und empfangt's ihn recht schreiend! Mei Pold'l, mein Sohn kummt!

(Ein offener Wagen fährt bei der Umfriedung an; Poldl steigt von demselben. Dessen Erscheinung muß den komischen Actschluß bewirken. Er ist nach Art der städtischen Herrschaftskinder auffallend gekleidet.)

Poldl (eilt nach dem Vordergrund, erst auf Biber zu). Papa! Papa! — (dann auf Ursula). Frau Tante! Frau Tante!

(Unter Willkommens-Geschrei, Umarmungen und Musik fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

(Eine andere Dorfpartie; zur Seite eine Mühle mit beweglichem Rade.)

Erste Scene.

Frau von Grillheim aus der Mühle Röschen (entgegeneilend).

Fr. v. Grillh. Nun, wie steht es, Röschen, bringst du meinem betrübten Mutterherzen Trost?

Rös. Verlassen Sie sich auf mein angebornes Komödien-Talent, gnädige Frau. Ich war eine arme Waise, ein hilfloses, verlassenes Schauspieler-Kind; Sie nahmen sich meiner nach dem Tode meiner Eltern mütterlich an, ließen mir eine anständige Erziehung geben, und mir so viel lernen, daß ich mich durch meine erworbenen Kenntnisse selbständig ernähren konnte. Als Sie mir Ihr Leid klagten, nahm ich mir vor, die Gelegenheit, Ihnen meine unbegrenzte Dankbarkeit zu erweisen, nicht unbenützt vorübergehen zu lassen, theilte Ihnen meinen Plan mit, und so wie Sie mir durch Ihre Liebe wieder eine Mutter gaben, will ich Ihnen aus Dankbarkeit Ihren Sohn, von seiner lächerlichen Manie geheilt, wieder zuführen.

Fr. v. Grillh. Edles Mädchen! Zum Glück kennt dich mein Sohn nicht.

Rös. Weil Sie, als echte Wohlthäterin, nur im Stillen das Gute an mir übten.

Fr. v. Grillh. Es kennt dich hier Niemand?

Rös. Seit gestern Abend ist der schwachköpfige Sohn des Biberbauer's hier angekommen, mit dem ich zufällig im Institute Komödie spielte. Dessen Schweigen muß ich mich nun vor allem versichern; indessen, das ist leicht. — Nun bitte ich Sie, sich wieder in die Mühle zurückzuziehen, Sie könnten hier überrascht werden.

Fr. v. Grillh. Leider bin ich eine allein stehende Frau. Ach, wenn mein armer Mann noch leben würde, der in Griechenland starb, hätte ich all' diesen Kummer nicht. — Nun begleite mich, und er-

zähle mir noch Einiges von deinem Plan, zur Beruhigung einer besorgten Mutter.

Rös. (im Abgehen zu Frau v. Grillheim). Seien Sie ohne Sorgen, die Sache wird sich zu Ihrer Zufriedenheit lösen. (Beide in die Mühle ab.)

Zweite Scene.

Poldl (singt und spricht ein lächerliches Hochdeutsch).

Lied.

Gott sei Dank, daß ich nur hier!
Die schmale Kost liegt hinter mir;
Denn, beim Himmel, im Institut
Macht der Hunger mich caput!
Kleiner wie ein' Kreuzersemmel,
Sollt' man denken gäb's nichts mehr,
Doch die Instituts-Portionen
Sind noch kleiner — ja — auf Ehr'!
Kaum ein Fingerhut voll Suppe,
Und ein Stückchen Fleisch, so klein,
Daß man lange es geschluckt hat,
Noch bevor man beißt hinein.

Und vom Morgen dann bis Nacht
Fort studirt, daß Hirn schon kracht!
Bis im Kopf sich Alles dreht,
Und man gar nichts mehr versteht.
Hier am Land, welch' glücklich Leben!
Lauf' den ganzen Tag herum;
Denk' nicht d'ran, Etwas zu lernen,
Bin aus Grundsatz wieder dumm!
Daß mein Herz auch Nahrung habe,
Suche ich der Dirnen Spur;
Freue mich der großen Knödel,
Und der herrlichen Natur! —

(Im kindlich-lächerlichen Tone.) Ach, wie freue ich mich, daß mich der Papa zu den Ferien nach Hause rief. Jetzt bin ich wieder in meinem Element! — Die Caprice vom Papa! Ich soll gebildet werden! — Zu was denn? Ich mag nicht gebildet werden! Ich bin so gescheidt! — Und dann, ich hab' eine Menge in der Stadt gelernt, und weiß doch nichts! Und das kost't dem Papa ein Heidengeld, da könnte er sich den schönsten Zug Vierfüßler dafür anschaffen, und ich müßte nicht hungern im Institut. Ich werde mit dem Papa ein gescheidtes Wort reden. Will er mich durchaus in der Stadt haben, nun meinetwegen, aber nur in keinem Institut, da man so genirt! — Aber ich möchte nur wissen, wie Fräulein Röschen hieher kam und warum sie mir zuwinkte, ich soll schweigen, und thun, als kenne ich sie nicht; und ich kenne sie doch so gut. Dahinter steckt etwas! — Ah, da kommt mein Papa!

Dritte Scene.

Poldl. Biber.

Biber (mit übertriebener Zärtlichkeit). Mei Poldl!

Poldl (ihn umarmend). Mein Papa!

Bib. Wie freut's mi, daß i dich hier hab', du Fleisch von meinem Fleisch, du Bein von meinem Bein! (Für sich.) I muß a Bisl schöner reden mit ihm, daß er sich seines Vaters nit zu schämen hat.

Poldl. Papa!

Bib. Was denn, Poldl? Thut dir was weh?

Poldl. Nein, ich hätte eine Bitte.

Bib. A Bitt'? So red'! (Für sich.) Er will g'wiß wieder Geld auf Bücher haben, das fleißige Kind!

Poldl (lüstern). Ich möchte gerne zum Diner Selchfleisch mit Knödel haben — aber viel Knödel, lieber Papa!

Bib. Aber Poldl! Hast dir solche Speisen noch nicht abg'wöhnt, die sind ja gemein!

Poldl (mit Beziehung). O ja, Papa, ich bin schon ganz abgewöhnt davon, überhaupt (weinerlich) ich werde bald von allem Essen abgewöhnt sein.

Bib. (besorgt). Poldl, was soll das heißen?

Poldl (weinerlich). Sehen Sie, Vater, wie mager ich bin! Ich bin schon ganz Bein von Ihrem Bein, aber vom Fleisch keine Spur, rein wie ausgehungert! Ich gehe im Institut zu Grund, und eines Morgens sitze ich als eine Leiche da!

Bib. Na, na, nit übertreiben! Das zu dein Besten, das wissen d' Lehrer recht ut. Vom vielen Essen und groben Speisen ird man plump! Dagegen hast am Geist ug'nommen.

Poldl. Aber Vater!

Bib. (zurechtweisend). Papa, sagt man, ebildete Menschen hab'n keinen Vater.

Poldl. Aber Papa, bis mein Geist ganz fett wird, bin ich gar nicht mehr auf er Welt.

Bib. Wär' nit schlecht! Du mußt ja etzt schon a halbeter G'lehrter sein?

Poldl. Ja, fragen Sie mich nur aus, iberzeugen Sie sich selbst, was man im Institut lernt.

Bib. (verlegen, für sich). Jetzt ist's recht! Jetzt bin i ihm schön am Leim gangen. I weis nit, was ich ihn fragen soll. Jetzt werd' i mi wieder einmal blamiren. (Laut.) Na, wie steht's denn mit dem Rechnen? Was kosten denn drei Ellen Leinwand, wann eine Elle zwei Gulden kost't?

Poldl. Ja, Papa, das ist zu schwer, da brauche ich Papier, Tinte und Feder dazu, das läßt sich so nicht rechnen.

Bib. Ah, wegen so einer Dummheit Papier; das rechnet man im Kopf.

Poldl. Ja, am Land, aber nicht im Institut. — Lassen wir das Rechnen; examiniren Sie mich einmal in der Botanik, da bin ich stark!

Bib. (für sich). Hat mich schon! Botanik, was is denn das nur g'schwind? Jetzt heißt's keck fragen. (Laut.) Wann a Kuh kälbert, was gibt man ihr z'fressen?

Poldl (lachend). Aber Papa, eine Kuh gehört ja nicht zur Botanik. Botanik nennt man die Pflanzenkunde.

Bib. Na, da is ja mei Frag' ganz in der Ordnung. Was gibt man denn der Kuh z'essen aus'm Pflanzenreich?

Poldl (herumhüpfend und lachend). Ha, ha, ha! Der Papa will seine dumme Frage vertuschen.

Bib. (für sich). Das is a Spitzbub'! (Laut.) So sag' mir, wie werden d'Erdäpfeln anbaut?

Poldl. Das weis ich nicht, Papa! Die Pflanzen werden in Classen eingetheilt, aber wie sie angebaut werden, das wissen wir nicht, nur wie sie gegessen werden, ist uns Zöglingen bekannt.

Bib. A g'spaßige Lehrmethod' habt's in der Stadt; wann i nit g'wiß wußt', daß't g'scheidt warst, meinet i, du warst dumm! (Für sich.) Jetzt kann i nit in d'Mühl einigeh'n zur Rösel, weil mei Bub' da is, es schickt sich nit. (Laut.) Na, i hol' jetzt z'Haus unsern Gast, den Herrn von Grillheim ab, wir woll'n a Bisl umisteig'n z'samm'. (Für sich.) I werd' mi in der Näh' aufhalten, bis er fort is. (Laut.) B'hüt' dich Gott, Poldl! (Küßt Poldl und geht gegen die Mühle zu.)

Poldl (nachrufend). Aber Papa, wo gehen Sie denn hin? Unser Haus liegt ja jenseits?

Bib. (sich ertappt fühlend). Richti, im Gedanken! Das Examen hat mi so verdraht g'macht! (Schlägt abgehend eine andere Richtung ein).

Poldl (reibt sich die Hände). Ich bin bei meinem Examen nie so gut durchkommen, wie heute; ja, wenn die Professoren alle so wären, wie mein Herr Papa, da wäre es ein Leichtes; aber ein wenig gescheidter sind sie ja doch. Ach, wenn mich der Papa aus dem Institut nähme, das wäre eine Wonne!

Vierte Scene.

Poldl. Röschen (aus der Mühle).

Rösel. Das ist gescheidt, daß ich Sie allein treffe.

Poldl. Fräulein Röschen!

Rös. Hier bin ich kein Fräulein, merken Sie sich das. Also Sie sind des Bibers Sohn?

Poldl. Ja, ich bin ein junger Biber!

Rös. Welches Zusammentreffen?

Poldl. Ach, Röslein und Vergißmeinnicht! Wissen Sie noch, wie wir zusammen am Haustheater spielten?

Rös. Still! Ich wollte Sie, lieber

Leopold, bitten, mich nicht zu verrathen. Thun Sie, als hätten Sie mich nie gesehen. Ich bin hier bloß ein Landmädchen, als Komödien-Rösel im Dorfe bekannt, und im Dienste des Müllers.

Poldl. Aber Röslein ohne Dornen, warum denn Incognito?

Rös. Das brauchen Sie nicht zu wissen — ich hab' meine Ursachen — und Sie thun mir den Gefallen, lieber, guter Leopold (streichelt ihm die Wangen) und lassen nichts merken.

Poldl (dumm entzückt), O Gott! Rosa! Rosaura! Rosette!

Rös. (zutraulich). Nun ja, lieber, kleiner Poldchen, ich bin Ihnen ja gut! (Für sich.) Er ist noch so dumm, als er war.

Poldl. Aber Rosmarinerl — wenn ich einmal . . . so allein — ganz allein mit Ihnen sein könnte?

Rös. Was möchte denn der Papa dazu sagen?

Poldl. Der Papa? Das sind Privat-Studien, das geht den Papa nichts an. (Entschieden.) Röslein, ich muß ein Rendezvous haben — sonst verrathe ich Alles.

Rös Nun ja, dämpfen Sie nur Ihre ungestüme Liebe, ich werde es Ihnen schon einmal sagen. (Für sich.) Der junge Gimpel, da wäre er nicht dumm.

Poldl. Ich kann's gar nicht vergessen, wie Sie die Maria Stuart dargestellt haben, und ich wegen Mangel an Frauenzimmern die Hanna Kennedy darstellte. Ich weis meine Rolle noch auswendig. Geh'n wir's ein wenig durch, diese Scene, die wir zusammen gehabt haben.

Rös. Aber hier — ich bitte Sie, wo denken Sie denn hin?

Poldl Es ist ja kein Mensch da.

Rös. (mit Actionen declamirend).

»Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein — sei es mit.« —

Fünfte Scene.

Vorige. Biber (erscheint im Hintergrunde links). Grillheim (rechts).

Poldl (begeistert). Ja, ja, so fängt's an; und ich hab' darauf gesagt: (Mit falscher Declamation.) »Ach, theuere Lady!« (Stockt.) »theuere Lady!«

Bib. (für sich). Lady?! — Hab' mir' doch glei denkt, hinter der Rösel steckt gan was anders. Und mei' Poldl, der Spitzbub kennt's.

Rös. Nun, was stocken Sie denn?

Poldl (mit Frauenstimme).

»Ach, theuere Lady! Ihr seid außer Euch!
Die lang' entbehrte Freiheit macht Euch schwärmen!«

Rösel.

»Dort legt ein Fischer den Nachen an . . .«

Bib. (für sich). Wo? I sieh nix!

Rösel (fortfahrend).

»Dies Werkzeug könnte mich retten!
Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen.«

Bib. (für sich). Herr Je, die muß reich sein — wer hätt' das denkt!

Poldl (wie oben).

»Verlorene Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns
Von Ferne die Spähertritte folgen?«

(Während des Zwischengesprächs bereden sich Poldl und Rösel immer im Stillen, als theilten sie sich die Worte gegenseitig mit.)

Bib. (für sich). Sapperlot! Sie g'spannen was; und wie der Spitzbub' sei' Stimm' verstellt, daß man ihn nit kennt.

Grillh. (für sich). Weis Gott, das ist die Scene zwischen Maria und Hanna.

Rösel (fortfahrend).

»Meine gute Hanna! Glaub' mir, nicht umsonst
Ist meines Kerkers Thor geöffnet worden.«

Bib. (für sich). Das muß eine verwuzelte G'schicht' sein.

Rösel (wie oben).

»Es ist der Liebe thätige Hand — Lord Lester erkenn' ich d'rein.«

Bib. (für sich). Ein Lord als Nebenbuhler?!

Grillh. (für sich). Das Mädchen ist ein Naturgenie! Ich halte mich nicht länger, ich muß dieser Urwüchsigkeit huldigen. (Stürzt vor zu Röschens Füßen.) Röschen, Sie sind eine geborene Schauspielerin, ein

esprüngliches Talent! Empfangen Sie meine Huldigung!

Bib. (gleichzeitig vorstürzend, und auf Röschens anderer Seite knieend). Erhabene Lady! Ich weiß Alles, Sie sind eine freigeborene Engländerin! God seef des Kind!

Rös. (sich fassend — lacht). Ha, ha, ha! Aber meine Herren, stehen's doch auf! Wie können's denn so einfälti sein, mi für was Urwüchsig's oder für was Englisch's zu halten? — I bin a g'wöhnliche Bauerndirn', und Sie zwa san verruckt! (Lachend in die Mühle ab.)

(Biber und Grillheim sehen sich dumm einander an.)

Grillh. (das Schweigen brechend). Was denken Sie?

Bib. Daß Sie so dumm san, und die Lady für a Künstlerin halten.

Grillh. Und ich denke gerade verkehrt, daß Sie so dumm sind, und die Naturkünstlerin für eine Lady halten. Indessen, Ihr Sohn muß es wissen, der scheint unterrichtet zu sein.

Bib. Ja richti, du hast ja mit ihr scharmirt, du mußt's wissen; jetzt beicht? (Nimmt Poldl unter den Arm.)

Grillh. (Poldl unter den andern Arm nehmend). Ja, beichten Sie, junger Sohn der Natur; wer ist die seltsame Maid dieses stillen Thales? Kommen Sie, während einer Promenade sollen Sie uns mit dieser Historie bekannt machen.

Poldl, (welcher sich immer loszumachen sucht, wird sträubend fortgeführt). Ich weiß gar nichts, lieber Papa — ich weiß gar nichts, mein Herr — aus mir bringen Sie nichts heraus! (Alle Drei ab.)

Sechste Scene.

Mathies. Girg.

Mathies (mit gekreuzten Armen, tiefsinnig). Mir liegt der Schunken wie a Centnerlast auf mein G'wissen.

Girg (folgend). Aber Mathies, sei nit so dumm! Wer wird sich denn G'wissensbiß machen wegen so aner Kleinigkeit — curios!

Math. G'rad' weil's a Kleinigkeit is, is mir so bang' — denn es heißt ja: „die klanen Dieb' hängt man auf, und d'Großen laßt man laufen!"

Girg. Aber tröst' di nur, es heißt ja auch: „Mit Kleinem fangt man an, mit Großem hört man auf!"

Math. I fang' g'wiß nix mehr an.

Girg. Du mußt, du kannst dir nit helfen.

Math. I muß?!

Girg (belehrend). Schau, Mathies, das verstehst du nit, du hast nix g'lesen — es is deine Bestimmung, du mußt a Bösewicht werden, die Roll' is dir vom Schicksal zugetheilt. Du hast gar nit das Bewußtsein von deiner Aufgab'; der Bösewicht dieses Bezirks z'werden, das is deine Bestimmung. Nit wahr, es is curios? Aber es is doch so!

Math. Aber Girg, wann mir schon so a klan's Vergehen — zu dem du mi verleit' hast — solche G'wissensbiß' macht, wie kann i denn dazu g'bor'n sein, a completter Bösewicht z'werden?

Girg. Curios! — Aller Anfang is schwer! Wirst es schon lerne, wannst deine Aufgab' einmal begreifst. — Nicht nur, daß du von innen noch kei rechter Spitzbub' bist, du bist auch von außen noch keiner; dein Aeußeres muß noch viel lumpigter werden.

Math. Aber i hab' gar nit die Anlag', i bin eigentlich a guter Kerl.

Girg. Das is ja! Laß dich belehren, guter Bösewicht. — Thu' mehr die Augen roll'n — siehst du, so — dann a finst'res G'sicht machen — (macht ihm Alles vor) dann etwas Schleichendes im Gang' hab'n, wie a Adrel — etwas Dumpfes im Ton — na, probir's amal, mach' mir's nach.

Math. (ahmt Alles nach).

Girg. Na schau, 's geht ja schon, curios! Noch nicht ganz untadelhaft, aber 's wird sich schon machen. Jetzt probir's, und setz' dir amal was im Kopf, was du durchsetzen willst, was 's is, es is ganz gleich — Du mußt's dahin bringe, daß dich d'Leut' fürchten, daß zittern, daß dich verwünschen!

Du mußt Alles durchsetzen — was man sagt — a boshaftige Canaille sein. Curios, aber praktisch. Es is amal deine Bestimmung!

Math. Meiner Seel', i glaub' wirkli, i bin z'gut, viel z'gut! 's is wahr, so kumm' i nit auf.

Girg. Curios, das sag' i ja, nur auftreten, nacher geht's schon. Setz' Dir nur was im Kopf, und das muß g'scheh'n.

Math. Probir'n könnt' ich's ja, das kost't nix. Was setz' i mir denn glei eini in mein Kopf?

Girg. Ah so — du hast no nix d'rin? — A was, 's is Alles aus, was d'willst.

Math. Ja, so muß's sein — die nächste Person, die mir im Weg kummt, die muß Kopf oder Wappen spiel'n. Justement, das hab' i mir im Kopf g'setzt!

Girg. Curios! da kummt grad' d'Urschl, na, i gratulir', das is a harter Anfang, aber ehrenvoll! Nur nit auslassen! (Für sich.) I zieh' mi derweil aus der Schußlinie. Heut' bin i wieder bös! (Geht ab.)

Math. O je, d'Urschl! Da wird's a Bisl hart hergeh'n. Kummt schon daher — wann's aber nit will? Nutzt nix — es is mir vom Schicksal vorg'schrieben, sie muß!

Siebente Scene.

Mathies. Ursula.

Ursula. Ja, is denn heut' Sunnta? Hab' glaubt, du spannst d'Braunen ein, und fahrst 'naus auf's Feld? I such' di schon überall, i hab' mir's denkt, da sind' i di; seit die Her' in der Mühl' is, san d'Mannsbilder alle wie her verwunschen.

Mathies (stockend). I — i —

Urs. (nachspottend). Was i — t —? Was soll denn das rumlaunt'ln? — Was wär' denn das für a Wirthschaft?

Math. (furchtsam). Na, na, i geh' schon. (Geht langsam fort, bleibt aber wieder stehen; für sich.) Ja so! Jetzt hätt' i bald vergessen, daß i a Böswicht bin, und daß i mir was im Kopf g'setzt hab' .... wann's nur d'Urschl nit war, das is a harte Nuß!

Urs. Na, wird's bald?

Math. (entschlossen, für sich). 's nu nix! Hab' mir's amal im Kopf g'setzt! — Sie muß Kopf oder Wappen spielen.

Urs. Ja, was soll denn das sein? W kummst du mir denn vor?

Math. (für sich). Wart' — i werd' d glei no anders vorkumme! (Die vorgeschriebene Haltung des Böswichts annehmend, a Ursula losgehend, mit dumpfer Stimme. Ursula, i hab' mir was im Kopf g'setzt!

Urs. (verpfüfft). Was hat denn der?

Math. (ihr entgegentretend). Nit schimpfen, das leid' e nit!

Urs. Ah, das is stark! — Aus'm Weg

Math. (nimmt sie bei der Hand). Ursula, i hab' mir was im Kopf g'setzt!

Urs. (eingeschüchtert). Mir scheint, er is a Narr word'n?

Math. (faßt sie auch an der andern Hand). Ursula, 's nutzt ihr Alles nix, i hab' mir was im Kopf g'setzt!

Urs. (für sich). Am End' will er a Bußerl von mir — der arme Kerl is vielleicht aus hamlicher Lieb' zu mir narrisch word'n, i muß nur nachgeb'n. (Laut.) Dummer Kerl, warum hast's denn nit glei g'sagt? (Reicht ihren Mund hin.) Da, so gib' mir a Bußerl!

Math. (sie schnell loslassend). Nix! — Das is mir nie im Kopf kumme!

Urs. (mitleidig). Na, was hast dir denn im Kopf g'setzt?

Math. D'Urschl muß Kopf oder Wappen mit mir spielen!

Urs. (perplex). Kopf oder Wap....!

Math. 's muß sein!

Urs. (sich ängstlich umsehend). Wann nur wer kummet! Er is richti narrisch; so was kann kan einfall'n, der a Hirn im Kopf hat.

Math. (befehlend). Sie spielt Kopf oder Wappen!

Urs. (furchtsam nachgebend). Na ja, i spiel' ja.

Math. Hat Sie a Sechserl? Nimm Sie's aus'm Sack 'raus.

Urs. (immer ängstlicher). Ja, ja, da schon! A ganz neuch's Sechserl.

Math. (befehlend). Werfen! Am Bon wird g'spielt!

Urs. (furchtsam). Ja, Mathies, i wirf' hon. (Wirft.) Kopf!

Math. (für sich). Sie parirt richti, der Birg hat Recht g'habt. (Indem er ebenfalls n Geldstück aus der Tasche nimmt — laut.) Jetzt wirf i — (wirft) Wappen!

Urs. Das hab' i mir glei denkt, daß er Mathies kein Kopf hat.

Math. Wer hat jetzt g'wunne, d'Urschl der i?

Urs. (in Angst, sich immer zum Entwischen vorbereitend). Jedenfalls der Mathies, das versteht sich! (Für sich.) I darf ihn nit wild machen.

Math. Eigentli hätt' d'Urschl g'wunne, aber wir Bösewichter spielen's anders. (Steckt das Sechserl ein.) Das Sechserl g'hört mein!

Urs. (besänftigend). Freili, 's hat gar nie mein g'hört.

Math. (für sich). Das G'schäft is erst nit so schlecht. (Laut.) Also spiel'n wir weiter.

Urs. (wirft ein zweites Sechserl weiter weg). So, dort liegt's, schau der Mathies nach, was 's is — Kopf oder Wappen! — Na wart', du g'freu di! (Läuft, während Mathies nachsieht, davon.)

Math. (nachsehend). Allweil Wappen! (Sieht, daß Ursula entflohen) He, he, richti, d'Leut' fürchten mi schon! Jetzt werd' i bald im ganzen Dorf im Ansehn sein. (Ursula nachsehend.) Wie's laast, als wann der Teufel hinter ihr her wär', und i bin doch so a guter Bösewicht. — I muß jetzt glei hin, und muß wieder um Verzeihung bitten, mi druckt's, i kann halt nix vertragen, was gegen mei G'wissen is. — Na, das thu i nit, da wär's um mei ganzes Ansehn wieder g'scheh'n.

Achte Scene.

Mathies. Biber.

Biber (für sich). Mei Poldl g'steht halt nix — i muß hinter die Historie kumme, geht's, wie's will. Eine fremde Frau halt't sich auch beim Müller auf, z'letzt is das d'Mutter von der Komödien-Nosel. (Mathies beobachtend.) Was schleicht denn der da so 'rum? Den muß i ausforsch'n, vielleicht is der mit im Complott. (Laut.) He, Mathies!

Math. Was schaffens?

Bib. (für sich). Jetzt heißt's g'scheidt inquiriren, daß ich ihm 'rauslock', was er nit sagen will. (Laut.) Du, Mathies, bist allweil a ehrlicher Kerl g'west, hast mir allweil treu dient — —

Math. (unterbrechend). Passirt schon, kunnt besser sein!

Bib. I bin z'frieden! — Bist jetzt schon zehn Jahr in unserm Dorf, und i hab' nie g'hört, daß du eine Bekanntschaft g'habt hast. Du magst, scheint mir, d'Weibsleut' gar nit?

Math. Wie i no jung g'west bin, sind's mir nit z'wider g'west.

Bib. Bist ja in d'besten Jahr, kannst allweil nomal heiraten.

Math. (für sich). Nomal? — Sollt' der was wissen, daß ich schon amal verheirat't g'west bin? (Laut.) I bin in die Fuszig, da fallt ein'm so was nimmer ein.

Bib. Na, warum denn? Da kann a Mann no allweil a gut's Werk thun, und a Sitzenbliebene erlösen, oder a trauernde Witib trösten.

Math. (für sich). Wo er nur 'naus will mit die verfänglichen Reden!

Bib. (auf die Mühle zeigend). Es is hier a g'heimnißvolle Frau — und mir scheint allweil, die sucht an Mann.

Math. Sie sucht? (Für sich.) Z'letzt hat mi mei Weib wieder g'funden.

Bib. Und mir scheint, a Tochter hat's a.

Math. (für sich). Er weiß Alles, da hilft's Laugnen nix mehr.

Bib. (für sich). Er is verlegen — jetzt heißt's scharf anpacken! (Laut.) Du willst nit 'raus mit der Farb'! Du weißt recht gut, wer di sau; aber wart' nur, am Landg'richt werden's di schon reden lerne.

Math. Na, Biberbauer, i bitt' enk, nur ka G'richt — i will ja Alles g'steh'n!

Bib. (für sich). Er weiß richti was. — (Laut.) Also g'steh', oder i arretir' di glei selber.

Math. Na, hört's, Biberbauer, i g'steh's enk, i war schon amal verheirat't, im Schwabenland draußen. — Mei Weib war so a rechte bissige Schwabin, und hat mir's Leben recht sauer g'macht. Zehn Jahr hab' is redli ausg'halten, nacher is aber nimmer gange. Da hab' i vorgeb'n, wegen dringende Familienverhältnisse nach meiner Heimat reisen z' müssen; und wie i dahin kumm', is zufälli grad' a Vetter von mir g'storb'n, der sich grad' so g'schrieben hat, wie i. Da hat mir a guter Freund den Rath geb'n: i soll das Todtenzettel vom Vetter mein'm Weib schicken, und ihr dazu schreiben lassen, daß i g'storb'n bin. Das hab' i a thun, hab' mi nachher hieher zogen, und seit der Zeit von mein'm Weib und von meiner Tochter, die jetzt schon zwanzig Jahr alt sein muß, nix mehr g'sehn und g'hört.

Bib. O, du Hauptspitzbub'! Gibt sich der Klachel für todt aus. — Na, und was hat denn nacher deine G'schicht (auf die Mühle deutend) mit die da z' schaffen?

Math. Aber Biberbauer, geht enk denn ka Licht auf —? Das wird halt mei Weib sein, die mi sucht, wann's erfahr'n hat, daß i no leb'.

Bib. Und die Komödien-Rösel wär' nacher die Tochter?

Math. Das weiß i nit, das muß mei Weib wissen. — Redt's schwabisch?

Bib. Die red't alle Sprachen: hochdeutsch, wenerisch, lerchenfelderisch, schwabisch, das i a G'lehrti! Jetzt laß mi allein, i bring's schon 'raus.

Math. Vielleicht, daß wir jetzt besser z'samm' hausen; wir passen jetzt besser z'samm. Mei Weib is a Bosheit, und i bin a Böseswicht! Da kann's schon geh'n. (Geht ab.)

Bib. Halt't sich der dumme Kerl für an Böseswicht; is zu einfälti, an Hund hinter'm Ofen vorz'locken. (Sieht Röschen.) Ha, ha, ha! da is schon! Jetzt wird die inquirirt; an mir is wirkli a guter Richter verlor gange. I sag's ja immer, wann i in d Stadt erzogen worden wär', i wär' grad' i g'scheidt worden, wie mei Poldl.

Neunte Scene.

Biber. Rösel.

Biber. Grüß' Gott, Rösel!

Rösel. Grüß' Gott! Wir hab'n uns ja heut' schon g'seh'n.

Bib. Ja wohl, Tochter einer g'wissen Mutter!

Rös. Tochter einer g'wissen Mutter! Das versteh' i nit!

Bib. I weiß Alles, das Incognito ist aus!

Rös. (für sich). Sollte Poldl geplaudert haben?

Bib. Da drinn in der Mühl' is a g'wisse Frau, das is die Frau Mutter von der Rösel.

Rös. Meine Mutter? (Für sich.) Ich muß ihn nur dabei lassen, um das Incognito der Frau von Grillheim besser zu bewahren. (Laut.) Wer hat Ihnen denn das verrathen?

Bib. Dein Vater.

Rös. Mein Vater?

Bib. Der verstorben geglaubte Mann dieser Frau in der Mühle.

Rös. Verstorben geglaubte?! — I bitt', lieber Biber, reden's — der Mann dieser Frau wäre nicht todt? Nicht in Griechenland g'storben?

Bib. In Griechenland? Ha, ha, ha! Der hat Griechenland gar nie g'seh'n! Er lebt, und wann mir d'Rösel an Kuß gibt, so bring' i ihn glei her.

Rös. Sie woll'n mi nur um an Kuß betrügen; das is nit mögli, 's is no kan Todter aufg'standen.

Bib. Der hat sich aber nie nieberg'legt.

Rös. (für sich). Na, um an Kuß kann i ja das Glück meiner Wohlthäterin herbeirufen. (Laut.) Sie soll'n an Kuß hab'n, aber erst bringen's den Mann.

Bib. Na, so thun wir nit; erst den Kuß und nacher den Mann.

Rös. I vertrau' auf Ihr Wort! Da ben's ihn. (Küßt Biber.)

Zehnte Scene.

Vorige. Poldl (den Kuß noch sehend).

Poldl. Ungetreue! Jetzt verrathe ich alles!

Bib. I weiß eh' schon Alles! Wirst es glei seh'n! (Eilt ab.)

Rös. Und ich eile, die frohe Kundemeiner Wohlthäterin zu bringen (in die Mühle ab).

Poldl (fängt nach und nach immer stärker zu weinen an). Das ist unglaublich, wenn der eigene Vater seinem einzigen Sohne seine einzige Geliebte wegfischt! Jetzt such' ich mir extra eine andere Geliebte — ich mag das Röschen gar nicht mehr. (Setzt sich weinend auf die Bank vor der Mühle.)

Eilfte Scene.

Poldl. Bärbele (mit ihrem Bündel).

Bärbele. Mei lieb's Herrgottle, wie han i das verschuld't? — Man nimmt mi nirgends auf. In der ganzen Umgegend bin i schon verschriee, und in alle Häusle haben's zu mir g'sagt: „Da hat der Zimmermann 's Löchle baut!" (nach dem Mühlbach sehend.) Meiner Seel', wann das Bächle nit so gar tief sein thät, i springet mit alle zwei Füßle g'gleich hinein! I weiß jetzt gar nit, was i nu anfange soll, i bin a recht g'schlag'nes Mädle! (Poldl erblickend.) Je, das Bübele flennt! Dem habe g'wiß die böse Menschen a was anthan. (Zu Poldl.) Bübele, was fehlt dir denn? Kann i dir nit helfe?

Poldl (aufstehend und weinend). Mein Vater hat mir meine Geliebte genommen!

Bärb. Dei Liebschti? Da muß i wirkli in mein Elend lache! So a Schulbüble und a Liebschti!

Poldl (weinend). Ich bin sehr unglücklich!

Bärb. (fängt auch zu weinen an). Hör' Bübele, nachher passe mir z'samm'! Mir' unschuldig's Mädle haben's mei Ehr g'nomme! A G'liebti kann man allweil wieder kriege, aber wann d'Ehr einmal weg ischt, die kann man nit wieder habe.

Poldl (weint). Die Geliebte auch nicht!

(Beide weinen gleichsam ein Duett, indem sie sich tröstend gegenseitig um den Hals fallen.)

Bärb. Das Herzle möcht' mir breche!

Poldl. Wer hat dir denn deine Ehre genommen?

Bärb. Die Schwester vom Biberbäuerle.

Poldl. Nicht möglich! — Meine Tante?

Bärb. Bischt du vielleicht der Poldle, das Söhnle vom Biberbäuerle, das's allweil erwartet habe?

Poldl (declamatorisch).

Ja, ich bin's, den man so nennt!
Bin's, der für Rosaura brennt!
Bin's, der stets ihr war so holdel!
Bin des Biberbauers Poldel!

Bärb. (weint). Das ischt so trostlos traueri!

Poldl (gerührt). Laß uns jetzt unsere Thränen trocknen! Komm' mit, erzähl'e mir deine unglückliche Geschichte, und wenn ich dich unschuldig finde, mache ich dich durch meine Hand ehrlich. Das sei meine Rache an der Ungetreuen!

Bärb. O du lieb's Bübele du! I muß dir glei a Schmätzle gebe, du bischt zu patschirli! (Küßt Poldl.)

Zwölfte Scene.

Vorige. Biber (den Kuß noch sehend).

Bärbele. Jegele, dein Vater!

Poldl. Ich genire mich nicht, er hat sich vor mir auch nicht genirt! (Nimmt Bärbele unterm Arm, und führt sie gravitätisch an seinem Vater vorüber. Beide ab.)

Biber (nachsehend). Jetzt schau einer den Bub'n an! Er genirt sich gar nit, geht mit der Schwabin an meiner Nasen vorbei, und lacht mir in's G'sicht. Brav, jetzt werd' i bald a Nisi in der Stadterziehung finden.

— Der Mathies traut sich nit her, i soll erst a Bisl kundschaften, ob's ihn nit beim Schopf nimmt.

Dreizehnte Scene.

Biber. Frau v. Grillheim. Röschen.

Fr. v. Grillheim (aus der Mühle stürzend). Ist es möglich! Wo ist der Mann, von dem dir diese Nachricht wurde?

Nösel. Hier, der Biberbauer.

Fr. v. Grillh. Sprecht, Mann, sprecht! Lebt er wirklich?!

Biber. So g'sund, wie i! (Für sich.) Was der Mathies für a staatlich's Weib hat.

Fr. v. Grillh. Wenn er lebt, warum eilt er nicht in meine Arme?

Bib. Er traut sich nit!

Fr. v. Grillh. Nicht trauen?

Bib. Er sagt: sei Frau wär' a Bisl scharf, sie kumnt' ihm nit verzeihen.

Fr. v. Grillh. Ich verzeihen? Was hätte ich ihm zu verzeihen?

Bib. Na, daß er hat so lang' nix hören lassen.

Fr. v. Grillh. Das lag gewiß nicht in seiner Schuld.

Bib. (für sich). A guti Frau is; jetzt excusirt's ihn no.

Fr. v. Grillh. Weiß er, daß unser Kind auch hier ist?

Bib. Freili, ich hab's ihm g'sagt. Darf er kumme?

Fr. v. Grillh. Mit Sehnsucht öffne ich meine Arme!

Bib. Glei werd'n wir ihn haben. — (Schnell ab.)

Fr. v. Grillh. Röschen, in meine Arme! Auch dieses Glück habe ich dir zu danken. (Umarmt Röschen.)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Grillheim.

Grillheim (für sich). Was seh' ich? Meine Mutter Röschen umarmend? — (Schnell vortretend.) Mutter, Sie hier?

Fr. v. Grillh. Nicht ich allein, mein Sohn; du sollst auch deinen längst gestorbe geglaubten Vater hier finden.

Grillh. Meinen Vater? Welch' Räthsel?! Und dieses Landmädchen, welches Sie eben in Ihre Arme schloßen?

Fr. v. Grillh. Brachte mir die frohe Kunde von dem Leben deines Vaters.

Grillh. Lauter Dorfmysterien!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Biber. Mathies (im Feiertagskleide).

Biber. Kumm nur, sie thut dir nix. Hier hab'n wir ihn schon.

Alle. (Mathies unbeachtend lassend und gegen die Coulisse sehend). Wo? wo?

Bib. Wo schauen's denn hin? Da is er ja.

Grillh. Wie, Mutter? Das soll mein Vater sein?

Fr. v. Grillh. Unwürdiger Verdacht! Wen stellen Sie mir hier vor?

Bib. Na, Ihren Mann. (Zu Mathies.) Ist denn das nit dei Weib?

Math. Warum nit gar! I werd' so a putzti Gret'l zum Weib hab'n.

Fr. v. Grillh. Ungeschicktes Mißverständniß!

Bib. (auf Röschen zeigend). Aber Ihre Tochter is das doch?

Grillh. (für sich). Wie, sie meine Schwester?

Fr. v. Grillh. (entschieden). So glücklich mich so eine Tochter machen würde, sie ist es nicht! (Ab in die Mühle.)

Nös. Aber Biberbauer, was haben's denn g'macht? — Wie kommen's denn auf die verruckte Idee, so einer Frau so einen Mann aufzudispution'n?

Bib. Der Mathies is d'ran Schuld!

Math. I bin froh, daß sie's nit is! (Geht ab.)

Grillh. Mädchen, du machst mit deiner mysteriösen Persönlichkeit mich noch ganz verrückt!

Rösch. (für sich). Ich muß ihn wieder

re führen. (Laut.) A was, zerstreuen's hne. Wir haben eine kleine ländliche Unrhaltung.

Grillh. (für sich). Sie ist bezaubernd!

Nös. Ah, da kummt der Poldl, der kann glei mitthun.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Poldl. Bauern und Bäuerinen.

Poldl (für sich). So, die Schwäbin, die habe ich mir gut aufgehoben; zur rechten Zeit werde ich's schon loslassen.

Gesang und Tanz.

Biber.

Am Land mit dö Flegeln
Da dreschts ma halt drein!
In der Stadt aber d'Flegeln
Woll'n droschen oft sein!

Nösel.

Am Land, wann der Hahn ruft,
Springt zur Arbeit man 'naus!
In der Stadt, wann der Hahn ruft,
Da kommen's erst z'Haus!

Poldl.

Am Land thut sich Jeder,
Mit Nachtwächter g'freu'n!
In der Stadt zahln's die Wälschen,
Weil's noch besser schrei'n!

Biber.

Am Land kennt ma's Vieh
An die Glocken von fern;
Hätten d'Stadtviecher Glocken,
Das G'läut' möcht' i hör'n!

Nösel.

Am Land siecht ma's Dernd'l,
Geht's Juchazen los!
In der Stadt haben's Bildung,
Da seufzen's nur blos!

Poldl.

Am Land blas't der Halter
In's Horn h'nein sein' Stoß;
In der Stadt so a Dudler,
Den heißen's Virtuos!

Biber.

Am Land, wann's da tanzen,
Da springen's in d'Höh'!
In der Stadt thun's nur halschen,
's than Hühneraugen z'weh'!

(Allgemeine Schlußgruppe.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

(Decoration wie im ersten Acte)

Erste Scene.

Biber (nachdenkend). Jetzt weiß i erst nit, wie i d'ran bin! — Is die Nösel a Bauernmadl, oder a Lady, oder die Schwester vom Herrn von Grillheim; leben ihre Aeltern, oder nit; hat sie einen Vater oder einen Papa, eine Mutter oder eine Mama g'habt, das is die Frag'? Man weiß gar nix! Mei Poldl weiß a gar nix, davon hab' i mi überzeugt; aber der Schlankl scheint a Dechtlmechtl mit der Bärbel z'haben. D'Schwabin muß i in's Gebet nehme.

Zweite Scene.

Biber. Ursula.

Biber. Du, Schwester, schick' mir a Bisl d'Schwabin her, i hab' was z'reden mit ihr.

Ursula. D.Schwabin?

Bib. (nachspottend). D'Schwabin?!— Freili d'Schwabin! Sapperlot, jetzt laß' mi nit so lang' reden! Wo is?

Urs. Die hab' i ja furtg'jagt, wie kannst's denn g'segn hab'n.

Bib. (immer rühriger). Furtg'jagt?

d'Schwabin furtg'jagt? Wer hat's furtg'jagt? Warum is furtg'jagt?

Urs. No, no, nur nit so hitzi! Was hast denn? — I hab's erpebirt, hab' Dir nix davon g'sagt, weil Dich die Dienstleut' nit kümmern. — D'Schwabin is a Diebin!

Bib. A Diebin? d'Schwabin? Das Mad'l, das so unschuldi ausg'seg'n hat? Das glaub' i nit! — Was hat's denn g'stohl'n?

Urs. D'letzte Schunken hat's aus der Kammer g'schnipft.

Bib. Hast Du's g'seg'n? Dabei erwischt?

Urs. Das nit, aber das Zusammentreffen der Umständ'.

Bib. So? Und da hast Du's glei vor allen Leuten b'schämt, hast ihr's Bünkerl vor d'Füß' g'worfen?

Urs. Na, ja, was denn? Hätt' ich's vielleicht abbussel'n soll'n?

Bib. Da kommt der Herr von Grillheim; g'rad' recht! Der wird Dir a Licht aufstecken, Du vorwitzige Richterin, Du!

Dritte Scene.

Vorige. Grillheim.

Bib. (eilt auf Grillheim zu). Sie hab'n mir die G'schicht von der Schunken erzählt — wer is bei dem Fenster neuli mit einer Schunken 'rausg'stieg'n?

Grillh. Ein Mann war es; ich stand zu entfernt, um sein Gesicht genau zu sehen.

Bib. (zu Ursula). So, a Mann war's! Is d'Schwabin vielleicht zu Zeiten a Mann? Möcht ihr das nit a no aufbring'n mit Deiner verläumderischen Zunge? Du — Du Krokodill Du?

Urs. Aber Bruder!

Bib. Still, Schlange! — 's kummt scho no schöner! — Herr von Grillheim hat den Girg und Dich g'seg'n, wie's den Verdacht auf d'Schwabin mit einander g'worfen habt's. Das is a ang'legter Plan. — O, i merk's schon — Du willst allein das Regiment führen, und jedes andere Frauengeziefer im Haus willst auspatzen. Aber wart' nur, i werd' andere Saiten aufzieh'n.

Urs. Jetzt möcht' i z'springe vor Gift . . . (Geht mit eingestemmten Armen o Grillheim zu, der hinter Biber Sch sucht.) Also mi hab'ns g'seg'n dabei, S Stadtwindling, Sie! Warum sagen's de nit glei, i hätt' d'Schunken g'stohl'n? D wär' ja glei g'scheidler g'west, mei talket Bruder hätt's a glaubt.

Grillh. Frau Ursula, wenn ic gewußt hätte, daß ich Ihnen Verdruß b reiten würde —?

Urs. I sag' Ihnen, traun's mir nit

Grillh. (für sich). Die Idylle verlie bald ihren Reiz für mich.

Urs. Schau, kummt so a ang'leg'e Spatz daher, schnofelt überall 'rum, tratsch was z'samm, und bringt d'Leut' auseinander.

Bib. I bin ihm dankbar dafür! Was nit z'sammg'hört, muß auseinander! I leid's nimmer, daß't 'rum gehst und d'Hosen anziehst. I bin der Herr im Haus! Du hast Niemand fortz'jagen.

Urs. (weinend). So, is das der Dank, den i krieg'?

Grillh. Aber lieber Herr Biber — Sie sehen ja, es ist nur ein Mißverständniß, wie es scheint.

Bib. Ob Sie's Maul halten! . . . Sie entschuld'gen schon! (Zu Ursula.) Kurz und gut, Du schaff'st mir d'Schwabin her; wann nit, so nimmst Deine sieben Zwetschken, und heidi.

Urs. (erbittert). Hast Recht! So geht man um mit d'Leut' . . . jag' mi 'naus, Dei eig'ne Schwester! Und wegen so an Vogelschrecker da? — (Auf Grillheim zugehend.) Aber Sie san no nit g'storb'n! O Ihnen kraz' i schon no d'Augen aus. Sie — Sie!

Grillh. (für sich). O, reizende Idyllenwelt!

Bib. Jetzt ist der Herr mei Gast . . ., wann er's nimmer ist, dann kannst ihm d'Augen auskratzen, nachher geht's mi nix mehr an.

Urs. Bruder, nimm Dei Wort z'ruck!

Bib. (redlich strenge). Nix! Wir hab'n

g'red't! d'Schwabin will i hab'n. Hast
m gar kei G'wissen?

Urs. Wann's unschuldi is, ja, nachher
b' i ein's, aber das is no die Frag'!
u Grillheim.) G'freun's Ihne, Sie
Sie! — (Mit Drohungen gegen Grill-
im ab.)

Vierte Scene.

Biber. Grillheim.

Grillh. Ich muß Ihnen sagen, Herr
iber, Ihre Schwester legt die Ausdrücke
cht auf die Wage. Sie waren aber auch
egen solch' einer Bagatelle ein wenig zu
tzig.

Bib. (bitter). Bagatelle heißen's das,
ann an armen Mad'l ihre Ehr' abg'schnit-
n wird?

Grillh. Na, na! — Sie lassen sie
ufsuchen, schenken ihr etwas, und die Sache
leicht sich aus; sie wird ganz zufrieden
ein.

Bib. (entrüstet und höhnisch). So?...
Da schenkt man nur so a paar Groschen, und
acher is abthan! Derweil hat sich das arme
Mad'l das Herz abkränkt vor Schand', und
das is a Bagatelle?! — Und der Verdacht
wird nacher bei andern G'legenheiten wieder
auf das Mad'l kumma, da wird's immer hei-
ßen: „Ja, wer weiß, wie die Sach' damals
war.“ — Und das Gift frißt so fort an
der Ehr' von dem Mad'l, daß kein Freund
auf der weiten Welt hat... und das is a
Bagatelle?! — Freili an ein' armen Dienst-
mad'l, was liegt da d'ran, die muß froh sein,
daß 's lebt — Sie Bagatell-Mensch — Sie!

Grillh. Na, hören Sie, da bleibt Ihnen
nichts übrig, als daß Sie die Schwäbin jetzt
in Gold fassen lassen.

Bib. Satisfaction muß d'Schwabin
krieg'n!

Grillh. Das Gescheidteste wäre, Sie
heiraten die dumme Bauerndirne.

Bib. (gereizt). Wer weiß, ob's nit
g'scheidter wär', als wann i a Stadtgretl
nimm.

Grillh. (für sich). Der Kerl wird grob!
Ich muß ihm doch ein wenig eine andere Mei-
nung vom Stadtleben beibringen. (Laut.)
Glauben Sie denn auf einmal wirklich, daß
da auf dem Lande Alles Gold ist?

Bib. (beziehend). Das nit, aber in der
Stadt gibt's viel Messing, was nur vergold't is, daß seh' i an Ihnen.

Grillh. Was wissen denn Sie vom
Stadtleben, der Sie den größten Theil Ihres
Dasein's unter dem lieben Vieh zubrachten?

Bib. Was wissen denn Sie vom Land-
leben, der Sie Ihre meiste Zeit mit g'span-
delten G'schwufen und ausg'stopfti Fräulein's
zubracht haben?

Grillh. Vor Allem, Herr Biberbauer,
wählt man bei uns in der Stadt feinere Aus-
drücke!

Bib. Die sich aber wie Gift durch Mark
und Bein schleichen. Wann uns was nit recht
is, da hauen wir höchstens zu, aber mit Re-
densarten meucheln, daß thun wir nit! —
Kurz und gut, wann's dem Herrn am Land
nit recht is — ? (Stellt sich vor Grillheim
hin.)

Grillh. (trotzig). Nun?

Bib. (sieht ihn ebenso trotzig an, dann
verächtlich). Sie d'erbarmen mir! Sie san
an armer Narr! Wann's auf an Andern von
uns kummen, da geht's Ihnen schlecht!

Grillh. Grob sein, Herr Biberbauer,
oder Bauer Biber, das ist keine Kunst!
— Uebrigens haben Sie mich auf die Idee
gebracht, die Dorfgeschichten für erlogen zu
halten. Wie die Leute in den Büchern und in
den Komödien alle so ausgesucht diskuriren
— daß ist wenigstens gewiß, bei Euch da
heraußen hat Keiner gewohnt, der nachher
Dorfgeschichten schrieb. (Geht erzürnt ab.)

Bib. (allein). Will's ihm glauben, daß
wir am Land heraus a Bisserl anders aus-
schau'n, als sich d'Leut' vorstellen. Dafür aber
meiner Six, sein d'Stadtleut auch anders,
als wir's uns denken. I hab' in der kurzen
Zeit d'Augen aufg'macht! B'sonders wie's
mir in der Stadt mein Poldl herg'richt ha-
ben, das hat mi kurirt. Man sieht halt die
Sachen, wann man's so von weitem nur ober-
flächlich betracht't, nicht gleich in ihrer wah-

ren G'staltz aber in der Nähe und beim Licht betracht't, da schaut Alles anders aus!

Couplet.

1.

Nur Blüthen und Waldluft, und heimliche Stille,
Und Nächte und Mondschein in Hülle und Fülle!
Die Menschen im Urstand, die Moral nicht erloschen,
Und d'Tugend, die kriegt man das Pfund um an Groschen!
So stellt sich das Landleben dar voll Pracht,
Ja, wann man's so — oberflächlich betracht't!
Vor'm Fenster a Saustall, a Grunzen und Blöcken!
Bei der Nacht auf der Gassen stockfinster zum Schrecken!
Und d'Leut' grobe Schleffel, haben's dick hinterm Ohr'n,
Betackeln die Stadtleut' von hint' und von vorn!
So schauet das ländliche Leben, o Graus!
Durch's Vergröß'rungsglas aus!

2.

Die Stirn' so wie Lilien, wie Röserln die Wangen,
Der Mund wie die Kirschen, die z'springen anfangen,
Die Formen so rund und in üppiger Fülle,
Elastisch sich wiegend in neidischer Hülle!
So stellt eine Dam' sich uns dar voller Pracht,
Wann man sie nur so oberflächlich betracht't!
Die Haut von der Schmink' völlig wund und geschunden,
Die ell'nlangen Zöpf mit an Schnürl anbunden,
Die mageren Baner eing'wickelt schön rund,
In Watta und Baumwoll' von oben bis unt'!
So schaut die nämliche Dam' — o Graus,
Durch's Vergröß'rungsglas aus!

3.

In Baden a Wohnung, im Putz d'Frau und Töchter,
Und Gläser- und Teller-Geklirr' und Gelächter!
Von Früh' bis in d'Nacht nichts als tanz und singen,
Beständig in G'sellschaft die Tage verbringen!
So stellt a Familie sich dar voll Pracht,
Wann man sie nur so oberflächlich betracht't!
In d'Stadt gehn's nie nein, so als wär d'Stadt verriegelt,
Denn 's Winterquartier ist gerichtlich versiegelt,
Und pfänd't bis am Strohsack is All's in der Stadt,
Was d'noble Familie zurücklassen hat.
So schauet die Sommerpartie — o Graus!
Durch's Vergröß'rungsglas aus!

4.

„Ich bin in Verlegenheit, 's is nit zum sagen,
Ich wollt', ich hätt' einen zehnfachen Magen,
Bin immer geladen, bald dorten, bald drenten,
Beim Grafen, beim Hofrath und beim Präsidenten.»
So stellt' sich mancher G'schwuf dar voller Pracht,
Wann man ihn nur so oberflächlich betracht't!
Tagtäglich zum Frühstück a G'schrati, a Laberl,
z'Mittag Suppen, Zuspeiß am Tisch bei der Waberl,
Beim Greißler, da kauft er an Käs sich auf d'Nacht,
Darauf wird im Stadtgrab'n Bewegung gemacht.
So schauet der Gentleman oft — o Graus!
Durch's Vergröß'rungsglas aus!

5.

…um Staunen, so billig!» heißt oft in den Blättern,
…'n Beinkleid ein Gulden! 's is g'schenkt bei den Göttern!
…n Kleid um zwei Gulden! Nein, daß ist rein närrisch!
…erden Ruf nit hört, der is dumm oder thörrisch!
So stellt sich die Billigkeit dar voller Pracht,
Ja, wann man's so oberflächlich betracht't!
…er Schneider bringt's Kleid, laßt sich 's Macherlohn geben,
…aßt sich's zahlen, als wie für an guten Stoff eben,
…och kaum steckt man drinn' in so an neuch'n Kleid a,
…a kracht's auf allen Seiten, und d'Fetzen sein da!
So schauet die Billigkeit oft — o Graus!
Durch's Vergröß'rungsglas aus!

6.

Den Kopf in der Höh' und der Gang gravitätisch,
Die Augen mit Brillen, die Red' ganz pathetisch!
Und unter dem Arm a Paquet voller Schriften,
Der Stolz von dem Menschen thut manchen schon giften!
Der Mann scheint was Groß's zu sein, voller Pracht!
Ja, wann man so oberflächlich betracht't!
Im Bureau aber is er so still und bescheiden,
In grasgrüne Sackleinwand thut er sich kleiden,
Staubt ab die Fascikel, tragt manchmal auch Holz,
Dem Chef die Galloschen anziehen, das is sein Stolz!
So schaut der g'spreizte Bureau-Mensch, o Graus!
Durch's Vergröß'rungsglas aus! (Ab.)

Fünfte Scene.

Mathies (kommt brütend, mit zu Boden gesenktem Kopfe herein, in der Hand eine Flasche mit Wein; bleibt von Zeit zu Zeit stehen und stöhnt).

Girg (folgt neugierig hinter ihm her). (Für sich.) Curios, i steig' dem Mathies jetzt schon lang' nach, hat all'weil d'volle Weinflaschen in der Hand, und trinkt nix. — (Laut.) Aber Mathies, was hast denn?

Math. G'wissensbiß'!

Girg. No all'weil wegen der Schunken?

Math. Die gräßliche Schunken!

Girg. Na, so schlecht war's nit, mir hat's g'schmeckt! — (Für sich.) Aber der Schwabin wird's nit g'schmeckt haben.

Math. O Girg, i sag' dir's, i kann beim Tag nit schlafen, und bei der Nacht kein Aug' aufmachen! Mir schmeckt kein Tropfen Wasser, und den Bissen im Mund zerbeiß' i! O, diese G'wissensbiß'!

Girg. Aber sag' mir nur, warumst all'weil mit der Flaschen umrennst? Hast an Wein d'rinn'?

Math. Ja, an Thalerwein! Mei letzt's Geld hab' i dafür hergeb'n! I will mi bedusein! A Maaß 36ger hab' i schon unten..., jetzt noch den Thalerwein d'rauf..., i will untergeh'n!

Girg. Schau, Mathies, i hab' dir's all'weil gut g'meint! Auf die Art wird dein schwach's G'wissen nit still, das muß anders kurirt werden; du mußt, wann's dir amal schon d'rum z'thun is, deine tragische Schuld abbüß'n. Verstehst, du mußt etwas thun, was dir grad' recht hart ankummt.

Math. Ja, aber was?

Girg. Kurios, da fallt mir g'rad' was ein. Nit wahr, du trinkst den Wein da gern schon aus?

Math. I tracht' darnach.

Girg. Du hast Durst?

Math. Alleweil!

Girg. Na, wart', jetzt kannst auf d'schönste Art die Sünd' abbüßen. — (Nimmt Mathias die Flasche ab, macht den Stöpsel

auf, und riecht daran.) Famoser Kerl, der Wein! — (Läßt Mathies auch daran riechen.) Da riech' amal! — So — aber z'trinken kriegst nix! — Nit wahr, das is a Marter? Siehst, so büßt man d'Schuld ab! Aber wart', du sollst noch mehr g'martert werden! — (Trinkt fast die Flasche aus.)

Math. Mein Wein! Mein Wein!

Girg (absetzend). Aha! Siehst, wie's di magerlt, und'n Wein kriegst do nit! — Jetzt kannst mit mir geh'n. — (Im Abgehen trinkend.) Nit wahr, das is kurios?

Math. Sehr curios! (Beide ab.)

Sechste Scene.

Grillheim. Rösel.

Grillh. Nein, Röschen, jetzt entwischt du mir nicht! Ich muß mit dir sprechen. Röschen, ich liebe dich! deine wunderbare Erscheinung allein ist es, welche mich noch mit magischen Banden an diesen Aufenthalt fesselt! Sprich, Röschen, ob du mich lieben kannst, aber entschieden sprich, rund heraus!

Rös. (mit bäurischer Manier). Na, Sie werd'n do schön hitzi sein! Muß denn Alles glei sein, bei Ihnen?

Grillh. Röschen, höre mich an! Die Dorfgeschichten haben mich betrogen. Ich merk's an allen Ecken und Enden. Du allein hast so etwas Poetisches, etwas Geheimnißvolles an dir. Röschen, wenn du mir gut sein kannst, so reisen wir Beide aus dieser faden Gegend ab in die Stadt, und in wenigen Wochen bist du meine Frau.

Rös. Heiraten wollen's mi? Aber schaun's, möcht's Ihnen nacher nit reuen, daß so a Landmadl g'nommen hab'n? Sie hab'n die G'schicht nit recht überlegt. Wie dumm werd' i mi in der Stadt neben Ihnen ausnehmen, wenn i dasteh', wie die Kuh' vor'm neuch'n Thor, d'rein glotz' und nix reden kann, wann's mi in so ane g'spreizte G'sellschaft führen, und mi als Ihr Weib vorstell'n.

Grillh. Daran dachte ich noch gar nicht. — (Laut.) Bevor ich dich in Gesellschaft führe, führe ich dich fleißig ins Theater. Das sei deine Bildungsschule, kannst du vernehmen, wie selbst Landleute reden sollen, wenn sie dem Stadtpublicum gegenüber stehen.

Rös. Ah, das is g'scheid't! D'Komöd is mei Passion! Aber nur recht grauslich Stuck!

Grillh. Rührende, meinst du?

Rös. Bei uns sagt man halt „grausli — das is Alles an's! Und wann so der nie verträchtige Kerl im Stück z'sammbrackt wird und d'Unschuld b'lohnt, da . . . fang' i laut zum Juchaz'n an!

Grillh. (komisch bewegt). Im Theater!

Rös. Na, ja, im Theater! Warum denn nit, für mei Geld werd' i do Juchaz'n dürf'n?

Grillh. (den Schweiß von der Stirn trocknend). Ah, das wäre ein Scandal! Nein, liebes Röschen, so geht es nicht, das sehe ich jetzt ein. Wir brauchen ja aber nicht zur Stadt zu ziehen.

Rös. Ha, der Gedanken macht Ihnen schon warm, wann Sie sich meiner schämen müßten.

Grillh. (verlegen). Nein, das eben nicht, aber . . . es wird . . . es wird besser sein, wir bleiben gleich am Land, in dieser schönen Natur!

Rös. In dieser faden Gegend, haben's vorher g'sagt. Und mit wem wollen's denn nacher da herauß'n am Land umgeh'n, wann's im Winter um vieri Nacht wird? Mit den Trodb'ln von Bauern, mit den Nocken von Bäuerinen? Oder mit mir, die Ihne nit versteht, einschlaft, wann's ihr was vorlesen, und 's Maul aufreißt, wann's ihr was erklären wollen? — Sie, überlegen's Ihne das Ding a Bisl, i mein's Ihne gut.

Grillh. Du bist eine ehrliche Seele! Deine Dorfbilder sehen eben anders aus, als jene, die ich kenne.

Rös. I kenn' die Bilder nit, die Sie manez aber meine Farben sein wahr und echt! Sie hab'n halt falschi g'feg'n, man hat Ihne blau anlaufen lassen, hat Ihne

:ün für schwarz vorg'macht, und Sie ha-
en's halt glaubt, wie viele Andere, die a
lau ang'laufen sein.

Grillh. (für sich). Die Einfalt steckt
ir ein Licht auf. (Laut.) O Einfalt!

Nöf. No, haben's glaubt, Sie haben
as Recht allan, einfälti z'sein?

Grillh. (für sich). Wo ich nur hin-
edacht habe, Glück in solcher Ehe zu suchen.

Nöf. (für sich). Er kommt zur Besin-
ung! (Laut.) Jetzt muß i zu Ihrer Frau
Mutter einigeh'n; b'hüt' Ihnen Gott, Herr
Bräutigam! Ha, ha, ha! (Lachend in die
Mühle ab.)

Grillh. (allein). In welcher Beziehung
ste nur zu meiner Mutter steht? Es liegt
eine Wahrheit in der Dummheit dieses
Mädchens, daß man einsieht, wie dumm
man war, diese Wahrheit nicht gleich ein-
zusehen.

Siebente Scene.

Grillheim. Lisi (mit einem Milch-
kübel).

Grillheim. Ah, da kommt ein ande-
res Dienstmädchen; ich sah sie in der Mühle,
vielleicht weiß die etwas. — (Lisi aufhal-
tend.) He, mein Kind, wohin so schnell?

Lisi (auf den Kübel deutend). No,
wann's das nit seg'n, hab'n a schlecht's
G'schau, daß man mit Milikübel nit in's
Kornfeld geht.

Grillh. Ei was, laß dir nur Zeit,
deine Kühe werden nicht davonlaufen.

Lisi. Is mir a gar nit bang', hab's
schon so abg'richt, daß nit jeden Ochsen
nachlaufen.

Grillh (für sich). Scheint auch etwas
roh, auch keine ächte Dorfgeschichtliche. —
(Laut.) Wie heißt denn du, schönes Kind?

Lisi. Die g'scheidti List heißen's mi
im Dorf.

Grillh. So, hast du so viel gelernt?

Lisi. Das grad' nit, aber wissen's, den
Namen haben's mir aufbracht, weil i die
Stadtleut', die's manchmal zu uns her ver-
schlagt, glei kenn', was san.

Grillh. So, also eine Physiognomie-
kerin? Nun, da kannst du mir gleich eine
Probe deines Verstandes geben. Was bin
ich denn?

Lisi (zurückhaltend). Sie? was Sie
san?

Grillh. Ja wohl, ich will mich über-
zeugen, ob du das Prädicat „gescheidt" mit
Recht verdienst.

Lisi. I trau' mir's nit recht z'sagen.

Grillh. Warum denn? Nur heraus
damit; was bin ich?

Lisi. Sie san verruckt!

Grillh. (sehr überrascht). Hör' ein-
mal, das ist grob, ungebildet, alle Schran-
ken der Etiquette überschreitend.

Lisi. No ja, deswegen san's ja ver-
ruckt, weil's bei uns am Land d'Höflichkeit,
d'Bildung und d'Etiquett', oder wie's die
Ketten haßen, suchen. Das wär' g'rad' so,
als wann a Bauernbue in d'Stadt zum Fen-
sterln ging, wo's am glei einspirrn, wenn
man wo eini steigt.

Grillh. (für sich). Sollte die Einfalt
wirklich meine Lehrerin sein?

Lisi. San's g'scheidt, gehn's wieder
hin, wo's herkumme san; Stadt und Land
paßt nie z'samm'! Bei uns heraust san's
bloß 'G'spött', wie mir's d'rinn' san. I
man's Ihne gut, i hab's ja g'hört, was man
über Ihne g'sagt hat.

Grillh. Man hat wohl über mich ge-
lacht.

Lisi. Na, das grad' nit, aber g'want!
Da drinnen die fremde Frau in der Mühl',
ganzi Nächt' hab' is schluchzen hören wegen
Ihne.

Grillh. (beschämt). Meine Mutter!

Lisi (reichi Grillheim die Hand). Na,
nix für ungut! Wissen's, unseraner red' halt
wie man sich's denkt; i hab' mir halt denkt,
Sie san verruckt! B'hüt' Ihne Gott! (Ab.)

Grillh. (Lisi nachsehend). Ja, sie ist
die gescheidte Lisi; beim Himmel, sie ver-
dient diesen Namen! Sie machte mir meine
Verrücktheit mit triftigen Worten klar.

Achte Scene.

Grillheim. Biber. Ursula. Bärbele. Poldl. Im Hintergrunde Mathies und Girg.

Biber. Da komm' her, Bärbel, zu mir.

Bärbel. Aber Biberbäuerle, i schwör's, i bin so unschuldi, wie a neugebornes Kindle!

Bib. Das weiß i schon, Schwabin, der Stadtherr kennt dei Unschuld.

Grillh. Ich bestätige dieselbe.

Bib. Du, Ursula, bitt'st jetzt glei um Verzeihung!

Poldl (die Ursula höhnend). Das ist g'scheidt, Herr Vater! Etsch, Tante, etsch!

Urs. Aber Bruder, i bereu' ja... aber so vor alle Leut' — —

Bib. Hast du's g'schont vor alle Leut'? Oder is vielleicht a Schand, wan man sei' Unrecht öffentlich einsieht?

Urs. Na.. aber...

Bib. (heftiger). Um Verzeihung bitt's — oder du kommst mir nimmer in's Haus.

Urs. (gutmüthig). Na, i siech's ja ein, daß i der Bärbel Unrecht than hab'. Verzeih' mir's, Bärbel, es thut mir recht lad', i bin halt verblend't g'west.

Bärb. (gerührt). O du liebes Herrgottle, jetzt ischt ja Alles wieder gut! Sie glaubet nit, wie i mi h'runter kränkt han; i han grad' g'meint: 's druckt mir 's Herzle a.

Bib. Wann i nur glei an Mann für d'Schwabin wußt, meiner Seel', i that's glei aussteuern.

Poldl. Papa, ich heirate die Schwäbin! Papa, ich kann schon heiraten!

Bib. Du? — Na, das hat er in der Stadt prostirt! — Aber recht ist's! Wann d'Schwabin a paar Jahrl'n warten will?

Poldl (weinerlich). Aber Papa!

Bärb. Zwei Jährl'e warte? Das ischt mir a Bisl z'lang. Da nimm i do schon lieber den Ochsenfetzer, der ischt schon jetzt ausg'wachse, und 's Einzige im ganzen Dörfle, der an meine Treu glaubet hat.

Bib. A recht, mit der Aussteuer halt i Wort!

Poldl (weinerlich). Aber Papa — —

Bib. Stat sei, verdorbener Stadtzögling.

Urs. Aber was hat denn der Mathies dort, wie siecht denn der aus? Er is heut schon amal verruckt g'west, wie i hab' mit ihm Kopf oder Wappen spielen müssen.

Bib. Mathies Huber, da gehst her! Du kriegst von mir 's Nasgeld, und fahrst nach Schwaben, hol'st Weib und Kind. — Alles muß sich ausgleichen bei mir, i duld' in mein Haus kei Unrecht!

Bärb. I han da a Briefle an ein Mann, der ischt a aus Schwabe, heißt a Mathies, aber nit Huber, der heißet Mathies Gruber. Das Briefle hat mir mei Mütterle am Sterbebett gebe, wann i in d'Fremd' gehe, und mei durchganges Bäterle zufälli antreffe sollt', daß i mi legitimire kann, des i sein leibeiges Töchterle bin. Das Mütterle hat ihm im letzten Sterbestündle verziehe, und hat bet', daß mei Väterle da obe sein' Schuld a nit angerechnet werde soll.

Math. (Bärbel an sich reißend). Bärbel — mei Tochter!

Bib. Aber du hast ja nit Gruber?

Math. Ja wohl, has i so, i hab' mi nur Huber g'nennt z'wegen dem G'heimniß. Jetzt bin i erst a rechter Spitzbub', i selbst hab' mei einzg's Kind in Verdacht bracht, daß a Diebin is.

Bärb. Aber Väterle, es ischt ja Alles verziehe!

Poldl (pathetisch). Ihr Vater ein Verbrecher? Jetzt möcht' ich's gar nicht mehr!

Grillh. Ich protestire gegen den Vorwurf! Bärbels Vater ist kein Verbrecher, sondern nur ein dummer Kerl! (Auf Girg zeigend.) Der eigentliche Verbrecher ist hier, dieser Verführer zu allem Bösen!

Girg (komisch-pathetisch). Ich bin verrathen!!

Bib. Schau, Girg, i hab' di schon lang auf der Muck! — D'Falschheit is der Bruder der Lüderlichkeit und des Verbrechens! Jetzt kannst du amal seg'n, wie's thut, wann man a das Bünkerl vor d'Füß

wirst. Du verlaßt auf der Stell' mein' Hof, i will dich nimmer seg'n.

Girg. Ihr schickt mi furt? Ah, das is mir lieb! Da drüben im andern Dorf, da haben's kein' Bösewicht, da san's froh, wann's mi krieg'n. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Vorige. Frau von Grillheim. Später Röschen.

Fr. v. Grillheim. Ah, da seid Ihr ja Alle beisammen! Ich komme, um Abschied zu nehmen. Ich reise heute wieder nach der Stadt.

Grillh. (froh). Ah, das trifft sich gut, liebe Mutter, da reise ich mit.

Fr. v. Grillh. So schnell willst du wieder in die Stadt?

Grillh. (verlegen an seiner Cravatte spielend). Ja — ich — ich habe Geschäfte. — Ich komme vielleicht wieder heraus — aber eher nein — wie ja!

Fr. v. Grillh. Nun gut; aber du mußt dich begnügen, auf dem Bock zu sitzen, denn Röschen sitzt mit mir im Wagen.

Poldl (für sich). Die wird doch das Röschen nicht verrathen?

Grillh. Die sogenannte Komödien-Rösel mit in die Stadt? — Aber Mutter, in welcher Eigenschaft nehmen Sie diese Bauerndirne mit sich, daß ich ihr meinen Platz einräumen muß?

Fr. v. Grillh. Als meine Freundin, am liebsten als meine Tochter.

Grillh. Ich begreife Sie nicht! Ich fürchte, Sie werden sich in der Stadt mit der Freundschaft eines solchen Mädchens blamiren.

Fre v. Grillh. Das fürchte ich nicht! (Geht Röschen entgegen, welche städtisch gekleidet eintritt.) So sehen die Mädchen nicht aus, mit denen man sich blamirt.

Rösch. Verzeihen Sie mir, Herr von Grillheim, ich wollte Sie von Ihrer Manie heilen.

Grillh. Ich bin vollkommen curirt! — Mutter, ich frage nicht, wer das Mädchen ist; geben Sie mir Röschen zur Seite, daß ich keinen Rückfall bekomme.

Fr. v. Grillh. (führt ihm Röschen entgegen). Mit aller Freude!

Rösch. (auf Poldl zugehend und ihn küssend). Ich dank' dir, Kleiner, daß du geschwiegen.

Poldl (erzürnt). Ich bin kein Kleiner, ich will auch heiraten! — Papa — wenn ich nicht heiraten darf — was eine Beleidigung für mich ist — so will ich auch wieder in die Stadt.

Bib. Du kummst mir nimmer h'nein, i bin a curirt; i werd' z'thun hab'n, bis i dir deine saubern Stadtideen wieder abrüppl! Lassen's uns friedli scheiden, Herr von Grillheim; Sie hat d'Komödienrösel curirt, und mi mei' Bue. Hören's mi an!

Schlußchor.

Biber.

Auf's Land paßt das Gespreizte
Halt gar niemals 'raus!
Und kummt so a G'spreizter,
So lachen's ihn aus.

In der Stadt mit'n Bauern,
Wird's grad' a so g'macht.
Da wird er von die Stadtleut'
Halt a brav ausg'lacht!

D'rum g'scheidter, 's bleibt Jeder,
Wohin er halt g'hört!
Ja, nur wo man am Platz is,
Da is ma was werth!

Der Vorhang fällt.

Druck von F. P. Sollinger's Wittwe.

University of
Connecticut
Libraries

ITICUT LIBRARY